

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 94 (1961-1962)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

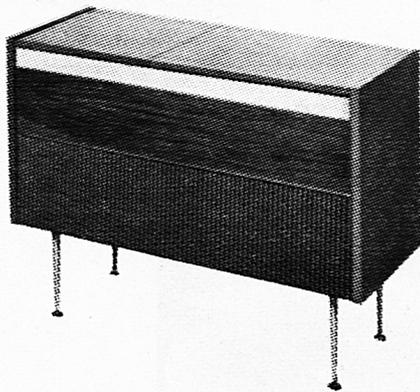
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN



Wer Musikwerke liebt — hört sie mit Murphy

Die kritischen Engländer loben die MURPHY-Apparate wegen ihrer musikalischen und technischen Qualitäten. Hören und vergleichen auch Sie die neue MURPHY-Vollstereo-Musiktruhe in unserer Radioabteilung!

Sie kostet Fr. 995.-
pro Monat ab Fr. 50.-

Auswahl – Beratung – Kundendienst

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 29529
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

Das gute
Bild



bei

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

INHALT - SOMMAIRE

Dank an Annette v. Droste	655	Samuel A. Gassner, Thun	663	de la Direction de l'instruction publique	666
Steiler Weg	655	† Walter Zobrist	664	pendant l'année 1960	668
Brunngasse 16	655	Umfrage zur Berufslehre	664	La foire aux livres de Francfort	669
Einweihung des Erziehungsheims Viktoria	657	Kulturfilm	665	Chronique de la langue	670
Richtigen-Worb	658	Aus dem Bernischen Lehrerverein	665	Suisse romande et française	671
Malkasten im Zeichenunterricht	660	Verschiedenes	665	De Picasso aux artistes esquimaux	671
Kunst der Farbe	661	Buchbesprechungen	665	A l'étranger	671
Originalgraphik	662	En parcourant le Rapport sur la gestion		Divers	671
Ein dreifarbenes Sgraffito in Münsingen	662			Bibliographie	671

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 12. Dezember, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Konolfingen des BLV. An unserer letzten Sektionsversammlung in Konolfingen haben wir beschlossen, das Hilfswerk für Nyafaru in Südafrika zu unterstützen. Nach Neujahr werden wir allen Lehrkräften ein Zirkular mit Anmeldeschein zustellen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Bern und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Adventsfeier in der Nydeggkirche am 12. Dezember um 17.15. Freundliche Einladung an alle. Gäste willkommen.

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Montag, 11. Dezember, 20.00-22.00, Aula des Gymnasiums, Gesamtchor. «Requiem» von Anton Dvorák.

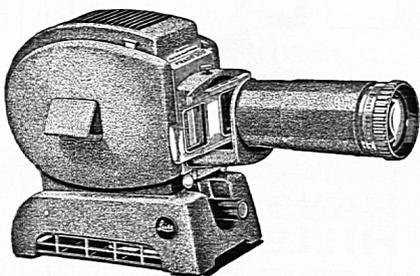
Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 12. Dezember, punkt 17.30, im Theater Langenthal.

Lehrergesangsverein Thun. Probe: Donnerstag, 14. Dezember, 16.45, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Burgdorf. 11. Dezember, 17.15, turnen wir in der neuen Turnhalle Kirchberg. Lektion: Volkstänze.

89. Promotion. Höck im Restaurant Sternenberg, Schaulplatzgasse, Bern, Samstag, 9. Dezember, ab 17.00.

Helpf dem Roten Kreuz in Genf!



Die grosse Auswahl an **Dia- und Filmprojektoren** ist unsere Stärke. Aber auch eine Verpflichtung.

In unserem Vorführraum haben Sie die Möglichkeit, aus der grossen Auswahl **den Projektor** zu finden, der für Ihre Zwecke am besten geeignet ist.

Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in Anspruch.

Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteilhaften Einkauf.

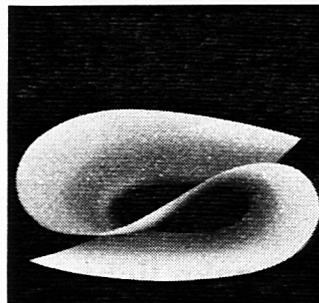
Für Schulen zollfreie Lieferung.
Spezialgeschäft für Foto und Kino



Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 2 21 31

Schulblatt-
Inserate
sind
gute
Berater

GALERIE SCHINDLER BERN



GERECHTIGKEITSGASSE 56
TELEPHON 031 - 25071

ORIGINALGRAPHIK

Blätter aus dem Verlag «L'Œuvre gravée»

WEIHNACHTSAUSSTELLUNG

ab 15. Dezember

GEÖFFNET: 10 bis 12 und 15 bis 18.30 Uhr,
Mittwoch auch 20 bis 22 Uhr.
Sonntag und Montag geschlossen.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Dank an Annette v. Droste

Von Martha Osterritter

*Doch, einmal möcht' ich dir es sagen,
Wie reich mein Leben du gemacht.
In jenen fernen (nahen?) Tagen,
Da Morgen wird aus letzter Nacht.
Wenn ich, gleich dir, zu End gelitten
Der Einsamkeiten tödlich Weh,
Gleich dir mit letzter Kraft gestritten,
Gleich dir der Seele Heimat seh?*

*Doch braucht's wohl dort der Worte nimmer. –
Vielleicht gilt dort das Schweigen nur,
Wenn wir in jenem reinsten Schimmer
Verklärt sehn unserer Leiden Spur.
Ob du wohl wusstest um mein Lieben,
Wie oft ich still an dir genas,
Wenn ich, was du im Schmerz geschrieben,
Aus deinen tapfern Versen las?*

*Und kanntest du mein Haus im Tale,
Und sahst du je mein einsam Licht,
Wenn ich in seinem warmen Strahle
Schaut' sinnend dir ins Angesicht
Und scheu erforschte seine Züge:
– Doch dein Geheimnis liess ich ruhn –
Du Freund der Wahrheit, Feind der Lüge:
Wie muss dir nun die Klarheit tun?*

*Da, horch, an diesen Tages Ende
Da kalt und grau der Nebel wallt,
Durch meines Hauses schüttre Wände
Das Nebelhorn vom See erschallt.
Die Meersburg grüsst! Auch du von ferne . . .
Wie geb' ich diesen Ruf zurück?
Kommt, malt ihr's, strahlt ihr's schön, ihr Sterne:
«Hab Dank für so viel reinstes Glück!»*

Steiler Weg

Von Ruth Elisabeth Kobel

*Manche ziehn leicht über helle Wege,
die ohne Stufen auf flachen Weiten
in verschwindende Fernen laufen.
Ich aber will mir ein Ziel erkaufen
und lange wandern in wechselnden Zeiten.*

*Was hindernd vor meinen Weg sich lege:
ich suche zu steigen und überwinden,
weil meine Sehnsucht noch weiter will
auf immer einsamer ragende Höhen,
wo Winde aufwehen in drängenden Böen
und mich mittragen bis dort, wo still
die einsamen Sucher den Frieden finden.*

Brunngasse 16

Einweihung des neuen Sekretariates

Es ist ein an Ereignissen heiterer und ernster Art, an Kämpfen, an gelegentlichen Niederlagen aber auch an Erfolgen reicher Weg vom äussern Bollwerk (1909 bis 1928) zum Bahnhofplatz 1 (1928–1961) und schliesslich hinab zum neuen (und wohl endgültigen) Heim unterhalb des Zeitglockenturms, an der Brunngasse 16.

Der erste Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins, Dr. Ernst Trösch (1909–11), nachmaliger Vorsteher der Knabensekundarschule I, Bern, und sein Nachfolger Otto Graf (†1940) führten die Geschäfte des BLV am Bollwerk in zwei kleinen Räumen, einer Kanzlei und einem Büro des Zentralsekretärs. Ein Sitzungszimmer war noch keines da. Am Bahnhofplatz wurde das Arbeiten in den vier Räumen etwas leichter und übersichtlicher, aber mit der Zeit, seit dem Ende des zweiten Weltkrieges vor allem, wieder schwieriger, und in beängstigend zunehmender Weise lärmgestört. Dazu kam, dass das Damoklesschwert des «Hinauswurfes» in bedrohlichem Masse über dem Sekretariat des BLV sich senkte, wegen der erstklassigen Geschäftslage des Hauses. So erwuchs der Plan, ein eigenes Heim zu erwerben. Der nie in diesem Ausmass erwartete Erfolg der finanziellen Beihilfe durch die Mitglieder des BLV zeigte dann dem Kantonalvorstand, dass seine Bedenken geteilt, seine Pläne gebilligt und gefördert wurden.

Ende Oktober war der Neubau im grossen und ganzen vollendet. Mitte des vergangenen Monats erfolgte dann der zweite Umzug des BLV-Sekretariates. Im zweiten Stock (von der Brunngass-Seite her) des von den Herren Architekten Mordasini und Burkhart in ungefähr einem Jahre erstellten Hauses, hat das Sekretariat unseres Vereins Einzug gehalten und sich in verhältnismässig kurzer Zeit wohnlich und arbeitsbequem eingerichtet. Drei Räume geben über die Dächer der Gegenseite den Blick frei nach Süden, zwei über die Aare hinweg zum Rabbental hinüber gegen Norden. Auf beiden Seiten herrscht nun heute und wohl noch auf viele Jahre und Jahrzehnte hinaus das für jede Arbeit Wohltuendste – und zugleich Nützlichste! – die Ruhe. Da sind keine Trams, nur selten ertönt ein Autohupen, das Knirschen und Quietschen von Auto-, Bus- und Tramzügenbremsen stört nicht mehr, ebensowenig das Drum und Dran lärmiger Umzüge und Feste (Zibelmärit!). Alles das hat droben am verkehrsreichsten Punkt der Stadt das Fensteröffnen ganz einfach verunmöglicht, das Arbeiten erschwert, zur Sommerszeit oft zur Qual werden lassen.

Und dieses schöne, praktisch eingerichtete, einfach aber solid möblierte zweite Stockwerk beherbergt nun also seit dem 15. November unser Zentralsekretariat. Der Weg vom und zum Bahnhof ist etwas länger geworden. Aber wer von auswärts kommt, wird ja «eine-wäg» noch ein wenig Laubenstimmung und -treiben geniessen, das eine und andere in den Geschäften oberhalb und unterhalb des Zeitglockenturmes begucken und kaufen wollen, so dass der Gang zum Sekretariat dieses Abseits wegen in den seltensten Fällen zeit-verschwendend sich auswirken wird. –

Und nun, liebe Kolleginnen und Kollegen, macht Euch gelegentlich auf, schaut Euch das neue Haus, die neuen Räume an und freut Euch mit den in Eurem Auftrag dort arbeitenden guten Geistern des BLV-Eigenheims, das zu erstellen möglich wurde auf Grund Eurer vertrauensvoll gezeichneten Beiträge.

Samstag, den 25. November 1961, fand eine in kleinem und bescheidenem Rahmen gehaltene *Hausräuki* statt, an der das Büro der Abgeordnetenversammlung, alt Präsident der AV Jules Cueni und alt Zentralsekretär Karl Wyss, der erweiterte Kantonalvorstand, die Vorsitzenden des BMV, des BGV und der Kommissionen, die Vertreter der angeschlossenen und befreundeten Verbände, der BLVK, der Erziehungsdirektion und der städtischen Schuldirektion, der frühere und der heutige Rechtsberater des BLV, die Bauunternehmer, die Vertreter der Hausmieter, der Buchdruckerei Eicher & Co., und der Zentralsekretär mit seinen Mitarbeiterinnen teilnahmen.

Zur Einleitung erklang Mozartmusik, vom Matteredquartett in der Treppenhausthalle, die zugleich als Garderobe dient, gespielt; es war ein hoher Genuss, den im ersten Teil weich und freundlich, im zweiten Teil kraftvoll erklingenden Tönen zu lauschen: Sinnbild der Führung und Wirkung unserer Vereinsarbeit; verbindlich wo es gegeben ist, tatkräftig, beharrlich und energisch wo es nottut.

Hermann Bühler, der Präsident des Kantonalvorstandes, begrüßte daraufhin die anwesenden Kolleginnen und Kollegen, die geladenen Gäste und verlas den von *Georg Küffer* verfassten

Hausspruch

*In alte Häuser eingereicht
Sei's für die Neuzeit eingeweiht
Das feste Haus zu Schirm und Schutz
Wo's nottut auch zu Wehr und Trutz*

*Wer Hilfe sucht und Schutz begehrt:
Mit Liebe sei das Recht geehrt!
Für jedes Freien freies Wort:
Vor Unglumpf sei ihm Hut und Hort!*

*Was hier geschafft es halte Stand.
Es strahle Segen weit ins Land!
Und wo verhängt in ein Geschick:
Es leuchte auf im Kinderblick!*

*So planen wir's in unserm Haus.
Einst gehen andre ein und aus.
Für alle Zeit soll sein Gedeih'n
Dem Höchsten anempfohlen sein!*

An das Verlesen des Hausspruches schloss der Kantonalpräsident freundliche Worte des Dankes an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter innerhalb und ausserhalb der Vereinsorgane, die beiden Bauunternehmer und ihr Personal, an unsern ehemaligen Kollegen und jetzigen Vizedirektor der Popularis, Hans Althaus, der uns als Vermittler und Berater beim Bau und Erwerb des Hauses wertvolle Dienste geleistet hat.

Die nachfolgende kurze Ansprache stellte Hermann Bühler unter die Pestalozziworte:

Anstreicherkünste machen keine alten Wände neu und keine faulen Stricke stark.

Hundert Menschen schärfen ihren Säbel, tausende ihre Messer, aber zehntausend lassen ihren Verstand ungeschärft, weil sie ihn nicht üben.

Lasst uns Menschen werden, damit wir wieder Bürger, damit wir wieder Staaten werden können.

Hermann Bühler kam in seinen Worten nicht nur auf das neue Haus zu sprechen, das von den Fundamenten bis zur Dachfirst ein Neubau ist, aber auf altem festem Grund und Boden steht und mit den Bauten, mit denen es in einer Reihe steht, ein harmonisches Ganzes bildet, sondern auch auf die pädagogischen Neubaupläne, die der BLV zur Zeit berät, wobei er nach den zitierten Pestalozziworten zu handeln gedenkt. Der brutalen Macht und dem materiellen Denken gegenüber, die unsere Welt bedrohen, wollen wir heute und in Zukunft das Geistige hochhalten. –

Nach der Besichtigung der neuen Sekretariatsräume und des übrigen Hauses, soweit es zugänglich war und der vom Kollegen Gerold von Bergen, Bern-Länggasse, aufgebauten Ausstellung über die soziale Lage des bernischen Lehrers vor 50 bis 100 Jahren, begab sich die froh gestimmte Gesellschaft zu einem einfachen Zvieri im Gasthof zum «Goldenen Adler», wo Herr Burkhart in seinem und im Namen des Herrn Mordasini für den Bauauftrag dankte und dem BLV im neuen Haus Glück und kraftvolle Weiterentwicklung wünschte.

Dann ergriff noch einmal der Kantonalpräsident das Wort, galt es doch, unsere langjährige und getreue Buchhalterin und Bürosekretärin

Fräulein Heidi Peter

zu verabschieden.

Frl. Peter hat mit voller Hingabe dem BLV seit dem Jahre 1933 gedient. Auf 15. November ist sie aus Gesundheitsrücksichten von ihrem Amt zurück- und in den wohlverdienten Ruhestand übergetreten. Frl. Peter hat bis in den zweiten Weltkrieg hinein als alleinige Angestellte gearbeitet, d. h. als Buchhalterin, Korrespondentin, als Führerin der Mitgliederkontrolle, als Telefonistin, als Betreuerin des immer umfangreicher werdenden Verlagswesens; sie hat ihre Aufgaben mit nie erlahmendem Pflichtbewusstsein, überaus zuverlässig und getreu erfüllt und sich damit jenen grossen Dank erworben, der ihr jeweils an der Jahresabschluss-Sitzung des Kantonalvorstandes und an den Abgeordnetenversammlungen ausgesprochen wurde. Unter dem herzlichen Beifall der Anwesenden dankte ihr der Kantonalpräsident noch einmal und wünschte ihr gute Erholung und noch recht viele sonnige und glückliche Tage.

In der «königlichen Gasse», wie Goethe die Gerechtigkeitsgasse genannt hat, dämmerte es bereits, als alle die,

denen es zeitlich noch möglich war, an die Junkerngasse hinüber sich begaben, wo seit einigen Wochen das Lehrer-Kabarett

«D'Schifertafele»

im Keller des Hauses 45 ihre vielbeachteten Aufführungen veranstaltet.

Darüber berichtet *hre*:

Erlauben sie uns, liebe schulblatt-leser, aus dem rahmen zu fallen, orthographisch, durch kleinschreibung? Gewisse übergänge lassen sich auf diese weise am sinnfälligen darstellen. Zeugen nicht äusserlichkeiten von innerlichkeit? Unsere leser werden die angepasste gestaltung billigen, sobald sie nur näheres zum ziel des überganges der hausräuki-gesellschaft vom imbiss in der gerechtigkeitgasse zum menu in der junkerngasse erfahren. Das Ziel: junkerngasstheater 43, wo die leute der SCHIFERTAFELE eine auswahl ihrer cabaresken steigen liessen – «eine mischung von akademischen cabaretsprüchen und adozentenischen kathederrhythmen». Kellertheateratmosphäre, dekorative räder hoch an die decke gezogen, eine menukarte, die verlockende gourmandisen verhies, von vernissage über nature morte (eines lehrerzimmers) bis zu mon repos (im lehrerzimmer).

Die mischung mundete vortrefflich, führte den geniesser einmal mehr zur frage, wieso die oder das cabarreske uns heute, hinter allem lachen, der eigenen inneren stimme inne werden lässt, vernehmlicher als durch manches direkt belehrende, ermahnende, predigende, prophetische oder gar «tragische». Unter anderem vielleicht deswegen, weil in einzelnen szenen reinste satire zu sehen war: entdeckung einer verkehrten welt durch die genaue darstellung eben des verkehrten. Woraus allein die erkenntnis des richtigen und heilsamen hervor gehen kann. Und weiter: verfremdung des alltäglichen. Wodurch das ungeheuerliche in unserem alltag, abstumpfender gewöhnung entrissen, sichtbar wird. Sagen wir und die cabarettisten nur offen, dass sie und wir letztlich bert brecht für viele einfälle und bilder zu danken haben, trotz allem. Ohne dass wir deswegen als politische idioten oder schlimmeres zu gelten brauchen. Die versuchung, auf inhaltliche und darstellerische einzelheiten und pointen einzugehen, ist gross. Aber wir dürfen nicht aus dem rahmen eines hausräuki-berichtes fallen. Aus dem rahmen gefallen sind wir ja schon mit der orthographischen gestaltung, und eingedenk der warnung in der zugabenummer reicht das aus. Lehrer sind lerner, sie suchen die schöne mitte, wie man sieht, selbst im cabaret. Sie sind ein abwägendbeflissenes publikum, auch die berichterstatter unter ihnen, ein publikum, dem man nicht ohne bedenken cabaresken servieren darf, weil es mitunter am falschen ort das lätze ernst nimmt.

Nun also, ernst beiseite! Dürften nicht die sympathischen kolleginnen und kollegen, die uns nach der sekretariatsräuki so cabareskisch heiter gestimmt haben, zu (beitragsenthobenen) ehrenmitgliedern unseres löblichen lehrervereins ernannt werden? Was meint das zuständige gremium? Spätestens nach der nächsten spielzeit, auf die wir uns schon jetzt freuen? Ja? Danke! *hre*

Einweihung des Erziehungsheims Viktoria Richigen-Worb

Vor tausend Jahren übte, wie die Sage erzählt, Königin Bertha von Burgund durch ihren Glauben an das Unsichtbare und ihr Vertrauen auf die heilende und fördernde Wirkung der Arbeit und des Dienens auf ihre wilde Zeit einen mässigen Einfluss aus. In der ganz

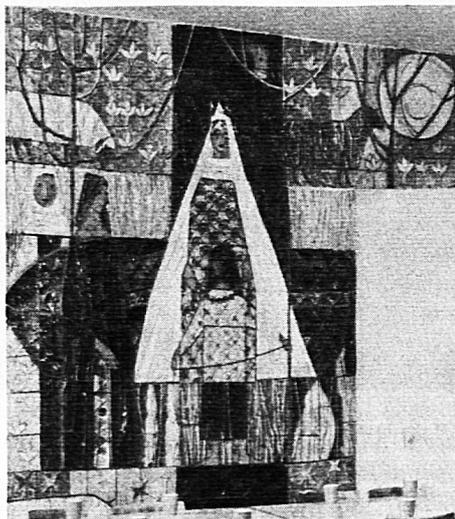


Photo des Keramikgemäldes «Königin Bertha»

Hugo Frutig, Bern

weltlich eingestellten Zeit vor hundert Jahren errichteten aus ähnlichen Antrieben Jakob Rudolf und Viktoria Schnell aus Burgdorf eine Stiftung, welcher sie die Erziehung verwaister oder sonst verlassener Mädchen zum Ziele setzten. Ein guter Stern leuchtete über der Gründung. Unter tüchtiger Leitung von Vorsteherpaaren, die zum Teil jahrzehntelang ihrer Aufgabe treu blieben, entfaltete sich die «Viktoria» in Kleinwabern bei Bern zu einem vorbildlichen Erziehungsheim, das seinen Auftrag, den Kindern so weit immer möglich die Familie zu ersetzen, ernstlich zu erfüllen trachtete. Die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre stellte dann Stiftungsrat und Heimleitung vor schwere Entscheidungen. Entweder musste das Bisherige an Ort und Stelle den veränderten Verhältnissen angepasst werden, oder es galt, anderswo neu anzufangen. Die Gunst der Zeit und eine Reihe glücklicher Fügungen erlaubten den kühnen Entschluss, den bisherigen Standort links der Aare mit einem noch sonnigeren, in einer berückend schönen, auf der rechten Talseite gelegenen Landschaft zu vertauschen.

Die Gedanken und Absichten der Gründer, gute erzieherische Grundsätze und zuverlässige, auf freiem Boden gesammelte Erfahrungen waren bei der äusseren Neugestaltung und bei der auf das Wohl und eine glückliche Entfaltung der Zöglinge gerichteten Zukunftsplanung wegleitend. Die enge Beziehung zum Boden, zu seiner Bearbeitung und Auswertung ist dadurch gewahrt, dass das Gut, auf dem das Heim steht, der Gemeinschaft der Insassen als Arbeitsfeld und zur Selbstversorgung dient. Das Wohnhaus ist so eingerichtet, dass in vier Familien Kinder der verschiedenen Alters-

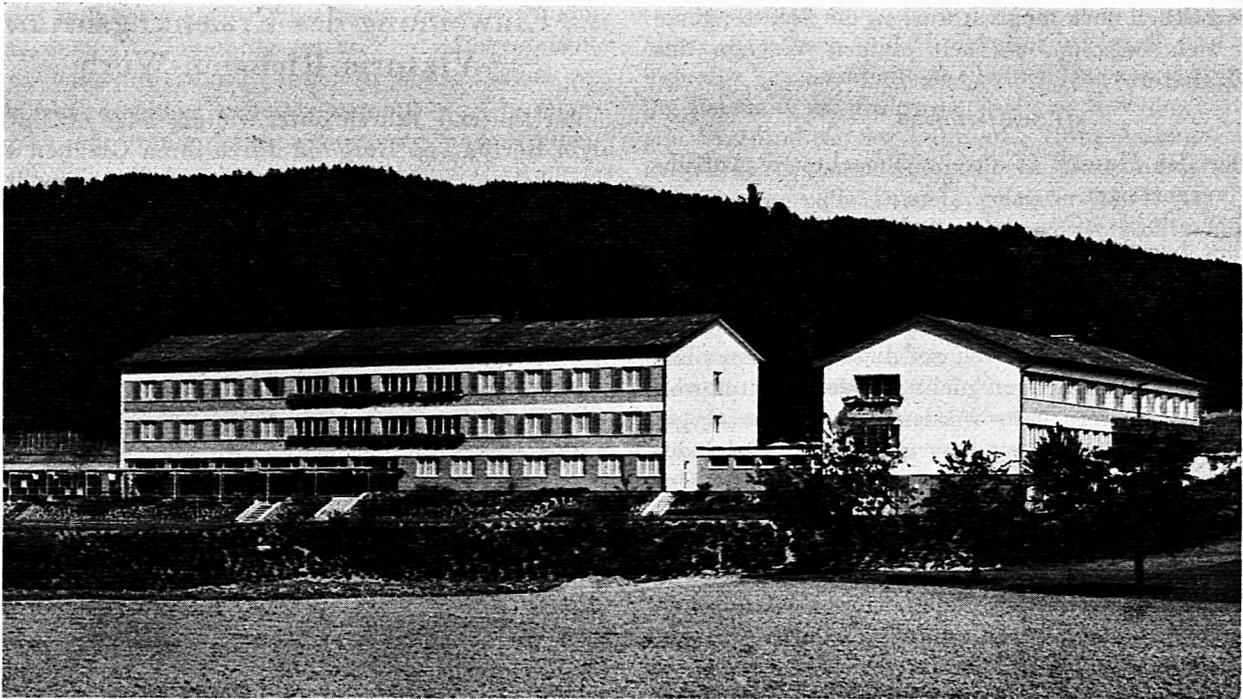


Photo Hugo Frutig, Bern

stufen mit ihren Erzieherinnen in einer Gemeinschaft leben können, die den Vergleich mit einer Familie aufnehmen kann. Und, was besonders hoch zu werten ist, die «Viktoria» soll nicht nur ein Erziehungsheim für Kinder, sondern auch ein Zufluchtsort für Ehemalige sein, wenn sie in den Wechselfällen des Lebens mit inneren oder äusseren Nöten allein nicht fertig werden. Im Verwaltungsbau ist eine Zimmergruppe diesem Zwecke gewidmet.

Diesem Gedanken der helfenden Tat ist Ausdruck gegeben durch ein wohl gelungenes Kunstwerk im sonnigen Speisesaal, wo sich die ganze grosse Besatzung der friedlichen Burg alle Tage mehrmals versammelt. Einen Teil der einen Wand füllt von unten bis oben ein Keramikgemälde von Frau von Rotz-Kammer, das in lebendigen und wohl abgetönten Farben eben die Königin Bertha und Szenen aus ihrer Legende darstellt. Dieses Kunstwerk regte auch die Heimleitung und den beauftragten Textverfasser Hans Rudolf Hubler an, in szenischen, von den über fünfzig Zöglingen mit warmem Empfinden dargestellten Bildern dem Sinn und Zweck des Heims bei der festlichen Einweihung Ausdruck zu verleihen.

Die ganze, von Architekt Rudolf Benteli in engster Zusammenarbeit mit dem Vorsteherpaar Köhli entworfene und mit tüchtigen Unternehmern und Arbeitern in raschem Zuge vollendete Anlage ist wohl gelungen und fügt sich glücklich in die schöne Landschaft. Es ist der Stiftung und allen, die mitentschieden und mithalfen, herzlich Glück zu wünschen zu ihrem Wagemut, der sich bis in ferne Zukunft fruchtbar und fördernd zum Wohle der Jugend auswirken möge. -s

Malkasten im Zeichenunterricht

Das Angebot an Malkasten für den Zeichenunterricht ist überaus gross. Zahlreiche Firmen werben mit verschiedenen Typen um die Gunst des Lehrers. Eine Besinnung auf das, was wir im Unterricht wirklich benötigen, dürfte also nicht ganz fehl am Platze sein. *Welchen Forderungen soll ein Schul-Malkasten genügen?* Versuchen wir, zur Lösung der Frage einige Punkte zusammenzustellen.

1. Wir brauchen zwar mit unseren Schulfarben nicht jeden ausgefallenen Farbton, wie er vielleicht für den Maler von Bedeutung sein kann, wiedergeben zu können, aber wir möchten uns doch ohne grosse Misch-Künsteleien im ganzen Farbkreis einigermaßen bewegen können. Allzuviele Farben erleichtern die Aufgabe des Schülers nur scheinbar; er wird sie niemals alle gleichmässig ausnutzen können, ja, er wird sogar niemals dazu kommen, sie auch nur zu überblicken und zu beherrschen. Man rechne sich nur einmal aus, wie viele Kombinationsmöglichkeiten ein Kasten mit über einem Dutzend verschiedener Farben bietet! Nur ein begnadeter Künstler ist im Stande, mit einer Grosszahl verschiedener Farben Erspriessliches hervorzubringen; dann muss er sich aber mehr als nur zwei Stunden pro Woche mit Malerei abgeben! Mit zahlreichen Farben wird es für den Laien nahezu unmöglich, etwas Harmonisches zu erzielen. Dies ist aber ein wichtiger Punkt unseres Zeichenunterrichts: Geschmacksbildung. Man verwechsle nicht bunt mit farbig! Nicht umsonst fordern manche Pädagogen unter den Malern vom Nachwuchs, nur mit einem Minimum an Farben auf der Palette zu beginnen, etwa mit den Hauptfarben Gelb, Rot und Blau. Für die Schule wird ein Mittelweg das Richtige sein. Alle wirklich nötigen Töne erhalten wir mit der folgenden Auswahl:

Zitronengelb oder Kadmiumgelb, zu den Grünausmischungen –

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU **SPEK** OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

Orange (allenfalls Zinnober oder Kadmiumrot), zur Ausmischung der klaren warmen Rottöne –
 kaltes Rot: *Dunkelrosa* (Karmin oder Krapplack), zur Violett- und Lilaausmischung –
Ultramarin, genügt zur Ausmischung eines leicht gebrochenen Grün –
Schwarz und *Weiss* (allenfalls noch *Grau*).

Grün ist mit aller Absicht in unserer Zusammenstellung weggelassen. Es wird – wenigstens von unsern Anfängern – viel besser jeweils ausgemischt; die Farharmonie der Zeichnung lässt sich leichter erreichen als mit den meist grellen käuflichen Grüntönen.

Schwarz kann sehr gut durch ein *dunkles Braun* ersetzt werden, wobei wir noch einen trüben Farbton mehr gewinnen. So ergibt gebrannte Umbra mit Ultramarin farbig sehr schöne dunkle Töne.

Wir kommen somit auf ein Grundsortiment von fünf Farben, mit Weiss sechs. Geben wir nun den jungen Schülern diese wenigen Farben in die Hand, so haben sie für lange Zeit genug damit zu tun, durch gegenseitiges Kombinieren alle möglichen Mischungen kennenzulernen. Bei wenigen Farben ist dieses Ziel – und damit ein Heimischwerden in Farbkasten und Farbkreis – noch einigermaßen erreichbar. Damit wird erst ein richtiges Arbeiten an und mit der Farbe möglich.

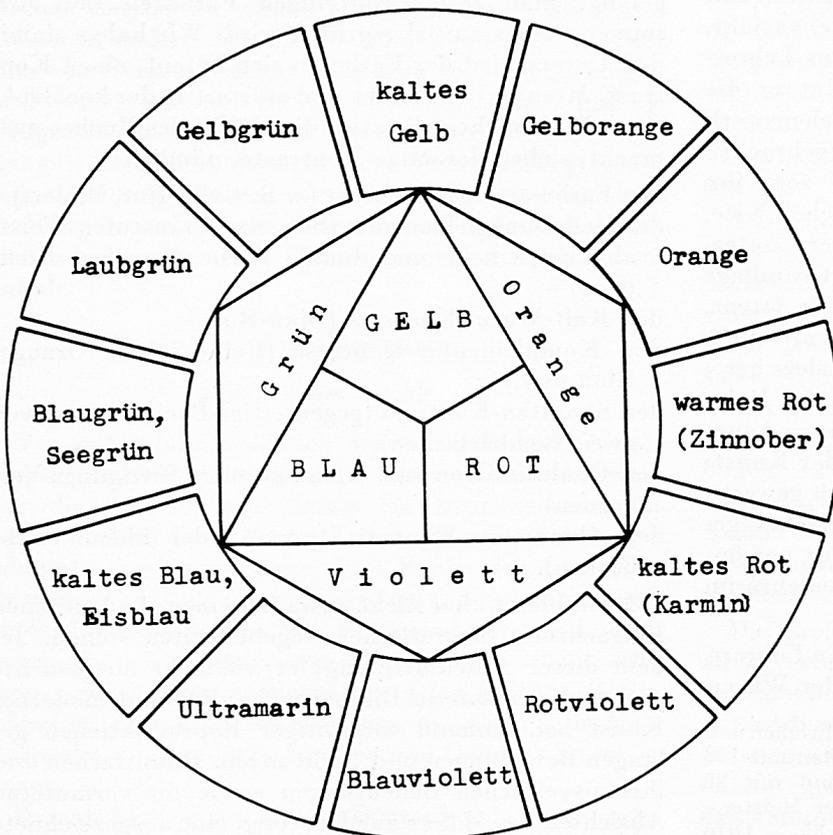
2. Praktisch kommen – wenn wir hier von Farb- und Wachsmalstiften absehen wollen – für Schulzwecke die *deckenden Wasserfarben* in Frage, wie sie heute auch unter der Bezeichnung *Plakatfarben* im Handel sind. Die Farbnapfe haben sich auf der Primar- und Sekundarschulstufe praktisch wesentlich besser bewährt, als die mit der Zeit eintrocknenden Tubenfarben. Mit dieser geraten junge Schüler leichter ins Schmieren und Ver-

geuden. Allerdings zeigen Nöpfchenfarben eine geringere Deckkraft als Tubenfarben.

Ein korrektes Handhaben der lasierenden Aquarellfarben ist derart schwierig, dass es sich im Schulbetrieb von selbst verbietet. Der Gebrauch von Ölfarben durch talentierte ältere Schüler ist technisch durchaus denkbar. Eine alte Blech-Farbschachtel ergibt eine Klapppalette; gemalt wird auf festes, ungrundiertes, hellgraues Papier (Farbbindung!), auf dem die Farbe zwar einschlägt und stumpf wird – kein Unglück. Doch dürfte die Verwendung von Ölfarben die eher seltene Ausnahme sein. Mit den deckenden Plakatfarben lässt sich so gut an der Farbe arbeiten, dass man dies sicher nicht als einen Verlust betrachten muss.

Unter den Fabrikaten der bekannten Firmen lässt sich qualitativ kaum ein Unterschied feststellen. Die Lichtbeständigkeit ist öfters problematisch (Probeausstriche verschiedener Farben zur Hälfte mit Karton abdecken und ein Vierteljahr lang an ein Mansardenfenster hängen, das wenn möglich auch etwas Sonne bekommt); für unsere «Kunstwerke» ist das aber absolut belanglos.

3. Nun sollten wir für unsere fünf bis sechs Nöpfchenfarben und die Tube Weiss noch einen Kasten haben. Die Palette des Sechserkastens der holländischen Firma Talens ist gerade knapp gross genug, derjenige einer Konkurrenzfirma zwar sehr elegant, aber für Schulzwecke leider zu klein. Der eine oder andere Lehrer wird aber die geringen Mehrkosten in Kauf nehmen und – trotz der nur halben Besetzung – einen Kasten für zwölf Farben anschaffen, womit er wieder freie Firmenwahl hat und vor allem über eine beträchtlich grössere Palette verfügt. Zudem kann allenfalls später das Grund-



Zwölfteiliger Farbkreis (in der Anordnung nach Joh. Itten). Mitte: Die drei Hauptfarben Gelb, Rot und Blau, anliegend die drei ersten Mischungen, die Sekundärfarben Orange, Violett (mit Weiss aufgehellt Lila) und Grün. Die im Farbkreis gegenüberstehenden Töne dritter Ordnung sind komplementär. Wir finden sechs Paar Ergänzungsfarben (z. B. Orange-Blau).

Unser Malkasten soll vier bis fünf klare Farben dieses Kreises enthalten; die übrigen lassen sich durch Mischen der Nächstenachbarn erzielen (Violett z. B. aus kaltem Rot und Ultramarin; warmes Rot und kaltes Blau ergeben jedoch eine trübe Farbe).

sortiment durch einige weitere Farben ausgebaut werden, zum Beispiel durch das für die Oberstufe wichtige Ocker und durch kaltes Blau. Am besten lässt man sich solche Kasten zunächst vom Händler mit einem einfachen Sortiment der ausgewählten Farben füllen und nimmt für den Rest der zu bestellenden Näpfchen Dubletten zur späteren Abgabe durch den Lehrer. Vor allem Gelb wird rasch verbraucht.

Die Hauptforderung: der Malksten soll Freude bereiten. Und wieso könnte er dies nicht tun, wenn man doch so herrliche Sachen damit hervorzaubern kann. Überlassen wir unsere jungen Besitzer nur ein wenig der spontanen Entdeckerfreude!

4. *Zubehör*: für Deckfarben können wir sehr gut zugeschnittenes graues oder hellbraunes Packpapier verwenden, natürlich aber auch – im Gegensatz zu den empfindlichen Aquarellfarben – jedes übliche Schulpapier. Ein rund gebundener Rindshaarpinsel Nr. 9 ist nicht nur viel strapazierfähiger als die oft verlangten Pinsel aus weichen Eichhörnchenhaaren (Fehhaar) sondern den konsistenten Deckfarben auch angemessener. Die vom Reklamer für grosse Formate verwendeten *flachen* Rindshaarpinsel kommen, auch in den kleinern Nummern, für den Unterricht an Volksschulen weniger in Betracht. Und sonst noch? Ein alter Lappen (neue stossen das Wasser ab), eine leere Kondensmilchbüchse aus nicht rostendem Aluminiumblech als Wassergefäss und – ein sonniges Gemüt!

m. l.

Kunst der Farbe

Eine Buchbesprechung *)

Johannes Itten kam 1888 in der Süderen, Gemeinde Wachseldorn, zur Welt. Seinen Vater, der Lehrer und Landwirt war, verlor er schon im vierten Lebensjahr. Uns interessiert besonders, dass Itten 1904 ins Lehrerseminar Hofwil eintrat (69. Promotion). Hat er die grosse pädagogische Begabung, die sein Lebenswerk besonders kennzeichnete, vom Vater her mitgebracht? Von der Kunstgewerbeschule in Wien zog ihn Gropius an das Bauhaus in Weimar, wo er neben Klee, Feininger, Kandinsky, Schlemmer und andern unterrichtete. Hier entstand sein «Vorkurs», die Grundlage zu dem vorliegenden grossartigen Alterswerk Ittens. Es ist eine Farbenlehre, ein Lehrbuch, in dem – vom Standpunkt des überlegenden praktischen Malers her – alles systematisch angeordnet erscheint, was der Maler über die Farben und ihre Komposition erlernen kann. Itten, der ja noch bis vor kurzem Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstmuseums Zürich gewesen ist, hat aber an eine weit grössere Benutzerschar gedacht. Auch dem Lehrer bietet das Buch zur persönlichen wie beruflichen Weiterbildung (Farbenlehre im Zeichenunterricht) sehr viel.

«Alles, was man aus Büchern oder von seinen Lehrern lernen kann, ist gleich einem Wagen. Doch der Wagen

*) **Johannes Itten, *Kunst der Farbe***. Subjektives Erleben und objektives Erkennen als Wege zur Kunst. 156 Seiten mit 174 eingeklebten farbigen Kunstdruckabbildungen und mit 28 farbigen Kunstdrucktafeln nach Gemälden grosser Meister. – Grossformat 32×29 cm. In Ganzleinen Fr. 148.85. – Otto Maier Verlag Ravensburg. 1961.

ist nur dienlich, solange man auf dem Fahrweg ist. Wer zu des Fahrwegs Endpunkt kommt, lässt den Wagen und geht zu Fuss». Diese Stelle aus den *Veden*, die Itten gleich zu Beginn seines Werkes zitiert, ist für den der östlichen Weisheitslehre offenen Verfasser ebenso kennzeichnend wie für sein Werk. Die Farbwirklichkeiten, wie sie von Physikern und Chemikern erforscht werden, gelangen nur nebenbei zu summarischer Erwähnung. Ittens Lehre ist eine *ästhetische* Farblehre. Zur Kenntnis der Gesetze der Farbwirkung muss beim Maler die künstlerische Intuition kommen, beim Betrachter eines Bildes die persönliche Fähigkeit des Nacherlebens. Hier muss dann der Wagen verlassen werden.

Grundlage des ästhetischen Farbenstudiums ist die Kontrastwirkung der Farben und ihre Ordnung im Farbkreis. Das Auge des Menschen wird dann ästhetisch befriedigt, wenn das Komplementärgesetz erfüllt wird: zwei oder mehr Farben wirken harmonisch, wenn sie zusammengesetzt ein neutrales Grau ergeben. Etwas ganz Eigenartiges ist nun die Ittensche Erfahrung, dass jeder Mensch aus den unendlich vielen harmonischen Kombinationsmöglichkeiten einige wenige, ganz bestimmte, bevorzugt. Die Übrigen sind ihm erst nach besonderer Schulung zugänglich. Der Verfasser bringt dies mit körperlichen und charakterlichen Merkmalen in Zusammenhang (Haar-, Augen- und Gesichtsfarbe; Vitalität). Sicher ist es auch für den Pädagogen wichtig, um diese Dinge zu wissen, und seinen Schülern etwa bei der Ausführung von Zeichnungen nicht einseitig bestimmte Harmonien – seine eigenen – aufzuzwingen.

Aus den drei Grundfarben Gelb, Rot, Blau folgen durch korrektes Ausmischen die Farben zweiter Ordnung, Orange, Violett, Grün. Durch Weitermischen gelangt man zum zwölfteiligen Farbkreis, auf den immer wieder zurückgegriffen wird. Wir haben damit den Unterschied der Farbe an sich betont, einen Kontrast. Itten unterscheidet und erörtert in der konstruktiven Farbenlehre, die etwa die Hälfte des Buches ausmacht, sieben derartige Kontraste, nämlich:

- den Farbe-an-sich-Kontrast (z. B. Gelb, Rot, Violett) –
- den Hell-Dunkel-Kontrast (Schwarz-Graustufen-Weiss, aber auch helle und dunkle Farbe derselben Richtung) –
- den Kalt-Warm-Kontrast (Blau-Rot) –
- den Komplementär-Kontrast (Gelb-Violett, Orange-Blau usw.) –
- den Simultan-Kontrast (gegenseitige Beeinflussung von zwei Nachbarfarben) –
- den Qualitäts-Kontrast (Reinheit oder Sättigung; Vergrauen) –
- den Quantitäts-Kontrast (grosse oder kleine Farbflecken).

Itten bleibt aber nicht etwa bei einer akademischen Betrachtung theoretischer Gegebenheiten stehen. Jedem dieser Abschnitte fügt er vielmehr ausgesuchte und wenig bekannte Bildbeispiele alter und moderner Kunst bei. Anhand sorgfältiger Reproduktionen gelangen Bewegungen und Richtungen, Hauptfarben und ihre psychischen Bedeutungen sowie die vermuteten Absichten des Malers zur Deutung, eine ausgezeichnete Anleitung zum Verständnis von Kunstwerken des

Hochmittelalters bis zu Picasso, Mondrian, Matisse oder Klee.

Ähnlich wie bereits Runge benützt Itten zur übersichtlichen und anschaulichen Ordnung der gesamten Farbenwelt, der reinen wie der irgendwie getrübten Farben, als Modell eine Kugel. Ohne weiteres lassen sich an ihr harmonische Zweiklänge finden, etwa aufgehelltes Rot und verdunkeltes Grün. Ähnlich können weitere Akkorde, auch zwischen mehreren Farben, festgestellt werden. Die Auswahl ist Sache der künstlerischen Begabung – und damit sind wir eigentlich aus dem Ittenschen Wagen ausgestiegen und ins Gebiet des Persönlichen, Subjektiven gelangt. Darin verbleiben wir auch beim folgenden Abschnitt «Form und Farbe». Itten verleiht den Formen «sinnlich-sittliche» Werte, ähnlich wie dies Goethe und andere bereits für die Farben getan haben. Bestimmten Formen werden entsprechende Farben zugeteilt (Beispiele: das Quadrat ist Symbol der Schwere, der Materie, der Rot zukommt, das Dreieck Symbol des Denkens: Gelb, Kreis: Blau usw.).

In einem knappen Beitrag geht Itten sodann dem verzwickten Problem der räumlichen Tiefenwirkung der Farben nach, das für den Maler ausserordentlich wichtig ist. Die Schlusskapitel über impressionistische und expressionistische Farbenlehre und über Komposition, Wirkung und Anordnung der Farben, müssen Maler, Graphiker, Dekorateure und Kunstfreunde gleichermaßen interessieren.

Durch die zahlreichen Schüler Ittens ist manches aus seinem «Vorkurs» bekannt geworden, so bei uns durch die Kurse Oberlis an der Gewerbeschule, auf die bei der Gelegenheit doch hingewiesen sei. Dafür, dass der über siebzigjährige nochmals an die Arbeit gegangen ist und uns nun in diesem straffen Werk authentischen Zugang zu seinem pädagogischen Wirken und zu seinen malerischen Erkenntnissen gewährt, sind wir ihm von Herzen dankbar. Mag man zu einigen wenigen und untergeordneten Stellen vielleicht auch einmal ein Fragezeichen setzen, dem Ganzen darf man doch das Zeugnis ausstellen, dass ein Meisterwerk vorliegt, eines Künstlers und Könners wirklich würdig. Auch die Ausstattung, von den zahlreichen untadeligen Reproduktionen bis zu Satz- und Bildanordnung, entspricht dem Inhalt. m. l.

Originalgraphik

Ein Verleger erzählt

Vor zwölf Jahren, als ich die ersten Blätter (Lithographien und Radierungen) als Verleger herausbrachte, war die Graphik noch kaum ein Begriff, weder im Leben noch in der Welt der Kunst. Von der Schule her erinnerte man sich an die alten Stiche der deutschen Primitiven und an den italienischen Cinquecento. Auch an die flämische Schule. Man bewunderte in den Mappen graphischer Kabinette, der Museen, alle diese seltenen und kostbaren Werke, wo gelegentlich auch die lebhaften Lithographien der Impressionisten, die Meisterwerke von Toulouse-Lautrec und Daumier zu sehen waren.

Damals kam es vor, dass in Deutschland, Frankreich, in der Schweiz Kunstfreundevereinigungen gelegentlich

ein bescheidenes Blatt von irgend einem lokalen Künstler zur Veröffentlichung brachten. Diese Blätter wurden periodisch an die Mitglieder der betreffenden Vereinigungen verteilt.

Die Graphik an und für sich gab es gar nicht im Handel. Nur dann und wann, in Paris, New York oder London, publizierte ein Kunstverleger einen Luxus-Band, der von einem namhaften Künstler illustriert wurde und zum Teil aus Lithographien und Radierungen bestand. Zum Beispiel das monumentale Werk «Miserere» von Rouault, die Bände von Bonnard, Picasso, Maillol, beim Verlag Vollard.

Die Buchhandlungen zeigten in ihren Schaufenstern nur farbige Reproduktionen von Bildern grosser Meister, die sehr oft nur eine schwache Idee der betreffenden Originale wiederzugeben vermochten.

Die Graphik hat gegenüber den üblichen Techniken der plastischen Kunst einen nennenswerten Vorteil und zwar ermöglicht sie dem Künstler, mehrere Abzüge seines Werkes herzustellen. Es kommt selten vor, dass ein Künstler nur einen einzigen Abzug des im Stein oder auf der Metallplatte gravierten Motivs macht. Die Graphik stellt in gewissem Sinne eine vervielfältigte Zeichnung, die farbige Graphik ein vervielfältigtes Bild dar. Der kommerzielle Wert einer Graphik steht daher immer im Zusammenhang mit der Anzahl der abgezogenen Blätter. Je höher die Auflage, desto tiefer der Preis und umgekehrt. Aus der Graphik wird somit eine populäre Kunst «par excellence», da sie dank des «aufgeteilten» Preises auch dem bescheidensten Geldbeutel zugänglich ist. Das graphische Blatt findet in jedem Haus Platz, um dort seinen eigentlichen Originalwert zu behaupten.

Die grössten Künstler haben die Graphik stets mit Freude betrieben. Die Kenner bewundern noch heute die alten gravierten Steine der chinesischen Grabmäler, die subtilen Holzschnitte der Japaner, die wunderbaren Radierungen Albrecht Dürers oder Piranesis, die dramatischen Kupferstiche Seghers oder Rembrandts, die explosiven Versionen von Jacques Callot oder Urs Graf, die klaren venezianischen Architekturen von Canaletto . . .

Die Erfindung der Farbenlithographie um 1800, durch Alois Senefelder, bringt plötzlich einen Umsturz in die Kunst der Graphik. Dieses neue Verfahren – direkt auf einen kalkartigen Stein mit einem Fettstift oder chemischer Tinte zu zeichnen oder zu malen – bietet wegen seiner Einfachheit wesentliche Vorteile gegenüber den bisher bekannten Methoden. Die Lithographie öffnet dem Künstler neue Wege, indem sie ihm die Möglichkeit bietet, sich freier auszudrücken als bisher, mittels Meissel und Stichel. Wir werden bald eine grosse Anzahl Maler und Bildhauer haben, die sich mit Freude dieser neuen und vornehmen Kunst der Lithographie widmen.

Die professionellen Graphiker hingegen bleiben den alten Verfahren treu. Sie besitzen eine ausserordentliche Geschicklichkeit und treiben ihre Kunst als Virtuosen mit endloser Geduld und grossem Können bis an die äussersten Grenzen. Es entsteht daraus ein Werk, welches durch seine Vollkommenheit Respekt erheischt, aber wo das emotionelle unter der kalten Hülle der manuellen Perfektion zu verschwinden droht. Grosse Namen figu-

rieren unter den reinen Graphikern des vergangenen Jahrhunderts:

Charles Meyron mit seinen Visionen voller Kraft (z. B. «Notre Dame de Paris»), der klassische Rodolphe Bresdin, der dramatische Jacques Callot, der solide Bracquemond, der präzise Felix Buhot.

In den graphischen Werken der Maler zeigt sich – was das eigentliche Handwerk anbelangt – oft eine gewisse Ungeschicklichkeit. Jedoch sind diese technischen Mängel (über die man immer noch diskutieren kann) durch die Reichheit der Erfindungskraft, die Freiheit und Intensität des Ausdrucks, durch die Macht der Licht- und Schattenkontraste reichlich kompensiert. Alle diese Künstler stellen Radierungen und Lithographien her, jedoch nur nebenbei mit Unterbrüchen, da es manche als Freude und Spiel, andere als Übungs- und Kontrollmittel und andere wieder zur Entwicklung ihrer eigenen Technik betreiben.

Leider mussten die Künstler bis vor kurzem, angesichts der herrschenden Gleichgültigkeit des Publikums und der Kritik, trotz ihrer ausgezeichneten Eignung für die Kunst der Graphik ihren Eifer dämpfen und ihre Arbeit verlangsamen.

Um solche geistigen Werte zu retten, um die Entfaltung solcher Kostbarkeiten (die sonst in vielen Fällen im Keimzustande geblieben wären) zu fördern, haben wir den Kunstverlag «L'Œuvre gravée» gegründet. In meiner Funktion als Direktor des «L'Œuvre gravée», habe ich eine Gruppe von Werken, welche die neuauftretende Generation repräsentiert, zusammengestellt. Es sind Werke von Künstlern, die etwas zu sagen haben und durch ihre Schöpfungen den Willen und die Wünsche der Gegenwart zum Ausdruck bringen.

Der Platz fehlt mir, um in eine Polemik über die diversen Tendenzen der modernen Zeit einzugehen. Grosse, als figurativ betrachtete Künstler wie Braque, Rouault, Matisse, Bonnard, Picasso, bleiben immer sehr grosse Künstler, obwohl sie, im Gegensatz zur abstrakten Malerei, die sogenannte figurative Malerei betreiben. Die Künstler der neuen Generation malen jedoch meistens abstrakt oder sie interpretieren die figurative Kunst in erweiterter Form, hier mit originellen persönlichen Zeichen, dort mit neuen idealen Symbolen. Das Antlitz der Natur wird zeitweise stilisiert, abgekürzt, zeitweise nur suggestiv durch frisch erfundene, im Geist geprägte Formen aufgebaut.

Die figurativen Künstler sind auch Söhne ihrer Zeit. Sie sind von der flachen Realität der akademischen Kunst weit entfernt, gerade so, wie der vielgenannte Picasso.

All diese hervorragenden jungen Künstler stehen vereint unter dem Zeichen der «Œuvre gravée». Wie bereits erwähnt, bevölkert das graphische Werk dieser Künstler Museen der ganzen Welt.

Versammelt, solidarisch, miteinander befreundet, aus einem selben, kollektiven Herz des Schönen stammend, gehen diese Werke durch die Welt, als stärkendes Zeugnis der Kunst.

Nesto Jacometti

Ein dreifarbenes Sgraffito in Münsingen

Zahlreich sind landauf landab in den letzten Jahrzehnten neue Schulhäuser entstanden. Dabei begann sich der sehr lobenswerte Brauch einzubürgern, diesen Gebäuden künstlerischen Schmuck mitzugeben. Die Öffentlichkeit wird sich offenbar ihrer Pflicht bewusst, Rolle und Aufgabe des Mäzens wenigstens teilweise zu übernehmen. So ist es auch in Münsingen möglich geworden, den mit dem Sekundarschulhaus verbundenen neuen Singsaal an der zum Pausenplatz offenen Aussenfläche mit einem grossformatigen Sgraffito zu versehen. Die Münsinger waren dabei in der glücklichen Lage, den heute in Bern wirkenden, aber in Münsingen selbst aufgewachsenen Kollegen Hans Eggenberg mit dem künstlerischen Auftrag betrauen zu können. Die Vertrautheit Eggenbergs mit der Ortsgeschichte hat bei der Themenwahl entscheidend mitgeholfen. Zur Darstellung gelangte die Vision eines römischen Gutshofes. Das Aaretal weist ja bekanntlich manche Zeugen aus römischer Zeit auf; so wurden beispielsweise in Münsingen die Reste einer römischen Villa aufgedeckt. Die Schüler hören davon; Eggenberg hat sein Thema ganz bewusst dem Stoffgebiet der Schule entnommen. Das Bild will erzählen, veranschaulichen und anregen. Zwei Vertreter des Herrenvolkes, bewaffnete Römer hoch zu Ross, zeigt der linke Bildteil. In ihrem Schutze arbeiten hinter ihnen Ackerbauer und Viehzüchter. Architektonische Elemente des Hintergrundes, unter denen eine Tempelfront und ein Portikusbogen den Blick besonders auf sich lenken, beziehen sich ebenfalls auf diese geschichtlich wichtige Epoche unseres Landes. Bei näherem Zusehen wird ein aufgeweckter Schüler noch manche Einzelheit wahrnehmen, die seine Vorstellungen glücklich ergänzt, denken wir etwa an die Mosaiken, an die römischen Amphoren oder den Fischteich samt Inhalt, wie ihn der römische Gutshof wohl ebenfalls besessen hat. Der erwachsene Betrachter aber gedenkt zudem vielleicht anderer unterjochter Völker, von denen unsere Zeitungen heute zu berichten haben. So bietet das Sgraffito, ganz abgesehen von seiner künstlerisch-ästhetischen Wirkung, für jung und alt vielerlei Anregungen, und das Urteil der Bevölkerung – so weit es heute schon vorliegt – ist denn auch durchwegs zustimmend.

Eggenberg hat die ihm zur Verfügung stehende Wand so aufgeteilt, dass drei ungleich grosse Hauptflächen zueinander in Spannung gesetzt werden, wobei reizvolle und geschickt ausgenützte Überschneidungen auftreten. Bewusst gebrauchte Diagonalverstreungen halten alle Bildelemente in glücklichem Gleichgewicht. Genau senkrechte Linien werden gemieden, damit sich das Bild von der Architektur löst und ein rhythmisch-ästhetisches Spiel der verschieden gerichteten Linien und Flächen möglich wird. Der bauenden Arbeit des Künstlers kommt die gewählte Technik, das Sgraffito, aufs Glücklichste entgegen. Gipsermeister Wittwer, der derartige Arbeiten in der ganzen Schweiz ausführt, legte zunächst drei verschiedenfarbige Granosit-Putzschichten auf die Wand, zuunterst eine schwarze, dann eine ockerfarbene und zuoberst eine weisse. Gestützt auf zahlreiche Detailstudien und gewissenhafte Kompositionsarbeit kratzte dann Eggenberg aus der nahezu

Bestecke
von **Schaerer + Co**
Marktgasse 63, Bern



Singsaal in Münsingen mit dem Sgraffito «Vision einer römischen Siedlung» von Hans Eggenberg. 8 m × 3½ m
(Photo m. l.)

zwei Zentimeter dicken Schicht die aufgemaute Zeichnung bis zur gewünschten Farbe heraus, so dass sich das Bild heute in dem ebenso wirksamen wie wohlgefälligen Dreiklang Schwarz-Ocker-Weiss präsentiert. Man darf Künstler wie Gemeinde zu dem wohl gelungenen Werk herzlich gratulieren. *m. l.*

Samuel A. Gassner, Thun

85jährig

In bewunderungswürdiger Rüstigkeit konnte am 28. November alt Lehrer Samuel A. Gassner im Kreise seiner Lieben an der Marienstrasse sein 85. Lebensjahr vollenden. Der Jubilar, der als tüchtiger Lehrer während vereinhalf Jahrzehnten im bernischen Schuldienst stand, konnte seine gute Gesundheit vorab deshalb so lange wahren, weil er sich stets der Einfachheit in seiner Lebensweise verpflichtet fühlte und noch heute lieber das Fahrrad als die Bahn benützt. In seiner Lieblingsnebenbeschäftigung – wir meinen sein unermüdliches und erfolgreiches lokalhistorisches Forschen – wurde er häufig vor die Notwendigkeit gestellt, nach Bern zu reisen, um dort Bibliotheken und ganz besonders das Staatsarchiv, wo er wie kaum einer zu Hause war, zu

durchsuchen. Hunderte von Malen fuhr er, bis in sein hohes Alter, mit dem Fahrrad nach Bern und von dort wieder nach Thun zurück. Weder Wind noch Wetter konnten ihn von diesen Fahrten abhalten. Als begeisterter Freund der Natur war Samuel Gassner von früher Jugend an ein eifriger Bergsteiger. Mit Ausnahme des Schreckhorns hat er alle Hochgipfel der Berner Alpen erklommen und ist von dort jeweils mit neuen Kräften, die er der Schule und dem Forschen widmete, heimgekehrt. Man darf füglich behaupten, dass Samuel A. Gassner der beste Kenner der Thuner Lokalgeschichte ist. Wer zu ermessen vermag, wieviel Kleinarbeit und Ausdauer eine solche Betätigung erfordert, ist eigentlich verwundert, feststellen zu müssen, dass bis heute die immense lokalhistorische Forschertätigkeit unseres Jubilars noch nicht die längst verdiente behördliche Würdigung erfahren hat. Die Schlichtheit und Anspruchslosigkeit dieses arbeitsfreudigen Mannes sollten nicht dazu verleiten, seinem wertvollen Wirken nicht die nötige und geziemende Beachtung zu schenken. Allen Freunden der Lokalgeschichte hat er mit seinen zahlreichen Aufsätzen im «Berner Volkskalender» und in Fachschriften und der Tagespresse viel geschenkt. Die Stadt Thun und einzelne umliegende Gemeinden sind ihm zu besonderem Dank verpflichtet.

Als Sohn eines Landwirts und Dorfschullehrers wurde Samuel A. Gassner in Amsoldingen geboren. Er absolvierte das Lehrerseminar Muristalden, amtierte vorerst als Stellvertreter in Aeschlen, führte während fünf Jahren das Schulzepter in Längenbühl und wurde nachher an die Primarschule in Dürrenast gewählt, wo er ununterbrochen und einsatzfreudig bis ins Jahr 1939 im Lehramt stand. Nach seinem Rücktritt konnte er sich voll und ganz der Geschichtsforschung widmen. Viele Gemeindecarchive der nähern Umgebung hat er durchstöbert und manches ans Tageslicht gebracht, das längst vergessen war. Eine besondere Vorliebe hegte er für das Photographieren. Alles, was an Vergangenes erinnerte oder Altes präsentierte, hielt er im Bilde fest. Das gab ihm die Möglichkeit, viele seiner Aufsätze in wertvoller Weise zu illustrieren. Dann hat der Jubilar im Laufe der Jahre zahlreiche Vorträge, häufig mit Lichtbildern ergänzt, in Vereinen und Gesellschaften gehalten.

Vor etwas mehr als einem Jahr war es Samuel A. Gassner vergönnt, mit seiner Gattin Emma Gassner die diamantene Hochzeit feiern zu können. An seinem hohen Ehrentag durfte der Jubilar auf ein reiches Lebenswerk zurückblicken. Er hat seine Zeit gut genützt. Möge in seinen Lebensabend hinein noch viel wärmendes Licht strahlen!

H. H.

† Walter Zobrist

Im Frühling 1910 verliess Walter Zobrist das bernische Staatsseminar und übernahm eine Lehrstelle in Brienz. Im Jahre 1916 verheiratete er sich und zwei Jahre später entschloss sich das junge Paar, nach Amerika auszuwandern.

Nächstes Ziel war die Farm zweier Onkel in Minnesota, wo er als landwirtschaftlicher Praktikant auf dem Melkstuhl sass und hinter einem Gespann von 12 Rossen die tiefgründige Erde aufpflügte. Indessen ertrugen er und seine Frau die Tag und Nacht andauernde Hitze nicht, weshalb sie schon im Oktober 1918 das mildere Klima an der Westküste Amerikas aufsuchten.

Im Staate Washington fanden sie eine klimatisch und landschaftlich der Schweiz ähnliche Gegend, kauften sich dort ein kleines Bauerngut und fingen an, auf amerikanische Art zu bauern. Das anfänglich 16 Stück zählende Grossvieh vermehrte sich auf 30. Doch es war eine harte Arbeit, ohne Sonntagsruhe. 1924 wurde die Farm verkauft, denn Walter Zobrist hatte sein Ziel weitergesteckt. Der Gewinn aus dem Verkauf des Gutes ebnete ihm den Weg.

Auf Grund seines bernischen Lehrpatentes und nach bestandener Prüfung in der englischen Sprache fand er Aufnahme als Student der Hochschule in Seattle, Hauptstadt des Staates Washington. Er studierte Sanitäts-Ingenieur und belegte die Fächer Mikrobiologie, Bakteriologie und analytische Chemie. Nach dreijährigem Studium erwarb er sich den akademischen Grad eines Baccalaureus und führte fortan den Titel Ingenieur. Als solcher fand er Anstellung im Gesundheitsdienst der Stadt Seattle. Als Molkerei- und Milchinspektor war er verantwortlich für die Versorgung der 720 000 Einwohner mit gesunder Milch.

Es wuchsen ihm ein Sohn und eine Tochter heran. Beide absolvierten das Hochschulstudium. Der Sohn wurde nach 42 Monaten Kriegsdienst im Pacific Berufsoffizier und die Tochter ist mit einem Offizier der amerikanischen Flotte verheiratet.

Walter Zobrist war Mitgründer und Viezdirektor des Schweizermännerchors Seattle, dem gesellschaftlichen Zentrum der Schweizerkolonie im Staate Washington. Das Jodlerchörli versorgte er fortlaufend mit Liedern aus der Heimat. Denn in seinem Herzen war er Schweizer geblieben. Wie war er doch beglückt, als die 71. Promotion vor Jahren durch A. v. K., eine engere Bindung mit ihm anbahnte! Ein halbes Hundert Briefe und das Dreifache an Ansichtskarten trafen seither bei A. in Ittigen ein. Vor zwei Jahren fand er sogar den Weg zu seinen alten Seminarkameraden. Gemeinsam wanderten wir nach Hofwil und keiner von uns hätte gedacht, dass dem hochgemuten, lebhaften Kameraden nur noch eine kurze Lebensdauer beschieden sei. Am 11. September erlag er einem schweren Leiden.

Lieber Walter! Nach harter Arbeit und mit eisernem Fleiss hast Du eine angesehene Stellung errungen und damit das Ansehen der vielen Schweizer in Deiner Wahlheimat gemehrt, bist uns aber dabei der schlichte, liebe Klassenkamerad geblieben. Ehre Deinem Andenken!

Gf.

Umfrage zur Berufslehre

XIX.

Möbelfabrik Gschwend AG, Steffisburg-Thun

Wir haben Ihre Fragen geprüft, und nehmen dazu wie folgt Stellung:

1. Wieviele Werkstatt-Lehrlinge betreuen Sie? zwei
2. Wieviele hievon waren vor dem Eintritt in die Lehre:
 - a) Primarschüler zwei
 - b) Sekundarschüler? keiner
3. Wie sind Sie im allgemeinen mit dem Verhalten, dem Arbeitseinsatz, dem Berufserfolg und mit der schulischen Vorbereitung der ehemaligen Primarschüler zufrieden? sehr gut bis gut
4. Sind in Ihrer Firma auch ehemalige Primarschüler in gehobener Stellung tätig? nein

Astra Fett- und Ölwerke AG, Steffisburg

Mit Ihrem Brief vom 3. dies haben Sie uns zwecks Sammlung von Unterlagen für die Beratungen innerhalb des Bernischen Lehrervereins einige Fragen gestellt, die wir wie folgt beantworten:

1. Zahl der Werkstattlehrlinge (Mechaniker) zur Zeit: 2
2. Davon vor Eintritt in die Lehre:
 - a) Primarschüler 1
 - b) Sekundarschüler 1
3. Allgemeine Beurteilung der Primarschüler in bezug auf Verhalten, Arbeitseinsatz, Vorkenntnisse und Berufserfolg:

Verhalten und Arbeitseinsatz:
im ganzen in Ordnung, variabel, je nach Veranlagung.
Vorkenntnisse und Berufserfolg:

Nach unseren Wahrnehmungen besteht ein merklicher Unterschied in der Ausbildung eines gewesenen Primar- oder Sekundarschülers, indem ersterem gewisse Kenntnisse und Grundlagen fehlen, die für die berufliche Schulung von Vorteil und zum Teil unerlässlich sind. Die Mängel dürften sich auf den späteren Berufserfolg entsprechend auswirken, es sei denn, es handle sich um überdurchschnittlich intelligente ehemalige Primarschüler, die das nötige Interesse aufbringen, das Fehlende nach Möglichkeit nachzuholen.

4. Ehemalige Primarschüler als Vorgesetzte in unserer Firma: ja, als Abteilungsmeister.

KULTURFILM

vom 10. bis 16. Dezember

- Sonntag, 10. Dezember, Bern, Kino Rex, 10.40 Uhr:
Sonniges Bündnerland.
- Sonntag, 10. Dezember, Bern, Kino Splendid, 10.40 Uhr:
Kreuzfahrt ins Geheimnisvolle.
- Sonntag, 10. Dezember, Büren a.A., Kino Gotthard, 20.15 Uhr:
Don Carlos.
- Sonntag, 10. Dezember, Biel, Kino Lido, 10.30 Uhr:
Don Carlos.
- Sonntag, 10. Dezember, Burgdorf, Kino Palace, 17 Uhr:
Südtirol – Land der Sehnsucht.
- Sonntag, 10. Dezember, Interlaken, Kino Rex, 16.30 Uhr:
Quer durch die Antarktis.
- Sonntag, 10. Dezember, Steffisburg, Lichtspieltheater, 17 Uhr:
Quer durch die Antarktis.
- Sonntag, 10. Dezember, Thun, Kino Scala, 10.30 Uhr:
Der verlorene Kontinent.
- Montag, 11. Dezember, Belp, Kino Lux, 20.30 Uhr:
In den Urwäldern Venezuelas.
- Montag, 11. Dezember, Brienz, Tonfilmtheater, 20.15 Uhr:
Don Carlos.
- Montag, 11. Dezember, Frutigen, Kino, 20.15 Uhr:
Unsterblicher Mozart.
- Montag, 11. Dezember, Interlaken, Kino Rex, 20.15 Uhr:
Quer durch die Antarktis.
- Montag, 11. Dezember, Laupen, Kino Hirschen, 20.30 Uhr:
So ist Japan.
- Montag, 11. Dezember, Ostermundigen, Kino Sonor, 20.15 Uhr:
Südtirol – Land der Sehnsucht.
- Montag, 12. Dezember, Herzogenbuchsee, Kino Rex, 20.15 Uhr:
Don Carlos.
- Mittwoch, 13. Dezember, Gstaad, Ciné-Théâtre, 20.40 Uhr:
Der Rhein – Herzstrom Europas.
- Mittwoch, 13. Dezember, Zollikofen, Kino Marabu, 20.15 Uhr:
Maria Stuart.
- Donnerstag, 14. Dezember, Lyss, Kino Apollo, 18.30 und 20.30 Uhr: *Don Carlos.*
- Donnerstag, 14. Dezember, Schwarzenburg, Kino, 20.30 Uhr:
Zauber der Dolomiten.
- Donnerstag, 14. Dezember, Wangen a.A., Kino, 20.15 Uhr:
Zauber der Dolomiten.
- Donnerstag, 14. Dezember, Zollikofen, Kino Marabu, 20.15 Uhr:
Maria Stuart.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Bern-Land des BLV

Die Sektion versammelte sich, diesmal nicht sehr zahlreich, unter dem Vorsitz von Hermann Bürki, Sekundarlehrer in Vechigen, in Wabern. Der erste Teil der Tagung fand im Singaal des Sekundarschulhauses statt und galt der *Ehrung* zweier verdienter Schulmänner. Für 40 Jahre Schuldienst konnten *Albert Friedrich*, Lehrer in Ostermundigen, und *Willi Kündig*, Sekundarlehrer in Bolligen, geehrt werden. Zwei Kollegen würdigten die Verdienste der beiden Jubilare mit kurzen, treffenden Ansprachen. Der Sektionspräsident überreichte ihnen die Dankesurkunde. Das Schülerorchester von Wabern umrahmte den gediegenen Akt mit passender Musik von Haydn und erntete dafür herzlichen Beifall.

Der geschäftliche Teil der Versammlung wickelte sich hierauf in rascher Folge im «Bären» Wabern ab. Nach der üblichen Ehrung von vier verstorbenen Kolleginnen und Kollegen konnten 13 Neuaufnahmen in die Sektion, die bereits 380 Mitglieder zählt, aufgenommen werden. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde beschlossen, das obligatorische Thema «Schule in erschwerten Zeitverhältnissen» in einem Vortrag an der Frühlingstagung zu behandeln und zu diskutieren. Eine Anfrage betreffend Gratisvorstellung des Stadttheaters Bern auch für Landschulen in die Wege zu leiten, wurde dem Vorstand zur Erledigung überbunden. Damit waren die Traktanden erschöpft, so dass einmal der gemütliche Teil mehr zum Zuge kam.

-er

VERSCHIEDENES

CVJM-Skilager

In einem reichhaltigen Prospekt laden die Christlichen Vereine Junger Männer (CVJM) dieses Jahr wieder zu den Skilagern ein. Besonders hingewiesen sei auf die drei Bubenlager, die im Bernerland vom 26. Dezember 1961 bis 3. Januar 1962 geplant sind. Es handelt sich um ein Lager für 10–16jährige in Habkern, das die Jungschar Thun plant. Ein anderes Lager unter der Leitung des Berner Stadtsekretärs der CVJM wird in Kandersteg stattfinden. Dazu sind Buben von 13–16 Jahren eingeladen. Das Lager der Jungscharen (Bubengruppen) des Kantons findet unter der Leitung des Regionalleiters im CVJM-Haus «Amisbühl» Beatenberg statt. Alle drei Lager stehen allen Buben offen, die Freude am «Weissen Sport» haben.

Während des ganzen Winters ab Neujahr finden im CVJM-Jugendhaus «Alpenblick» in Wengen Lagerwochen für junge Leute beiderlei Geschlechts ab 16 Jahren statt. Für Auskunft wende man sich an das Kantonalsekretariat der CVJM, Rabbentalstrasse 69, Bern.

BUCHBESPRECHUNGEN

Gerhard Gollwitzer, Schule des Sehens. Anleitung zum Erfassen von Farbe und Form für jedermann. 114 Abbildungen und 12 Tafeln. Otto Maier Verlag Ravensburg, 1960. DM. 9.80.

Das Büchlein möchte diejenigen anregen, die das Bedürfnis spüren, durch handwerklich-gestaltendes Tun die Form und die Farbe in der Vielfalt ihrer Wirkung und ihrer Aussage-möglichkeit persönlich zu erfahren. Ein ganzes «Programm» wird in sogenannten «Spielen» – es sind deren 34 – entwickelt. Der Verfasser regt an zu: plastischen Versuchen (mit Plastilin), zu zeichnerischen Erforschungen des Kreises und seines grundsätzlichen Wesens, zu botanisch-ornamentalen Variationen des Themas «Kreis», zu plastischen Studien mit Metall-

folie, zum Spiel mit den Grundformen des menschlichen Gesichtes, zu «Struktur-Spielen», zum spielerischen Erfinden und Betrachten von Rhythmen (Kartoffelstempel, Wellenlinien-Inventionen), zum plastischen Bereichern der Zylinderform und zum Wahrnehmen besonderer Konsequenzen – (wie zum Beispiel der Gesetzmässigkeit, mit der Äste aus einem Stamm herauswachsen), – zu zeichnerischen Vorbereitungen für das Gestalten von Landschaften und Räumen, zum Erleben der Schrift als des Komponierens mit klaren Formelementen, und schliesslich zum Forschen im Raume des Farbigen (Harmonie- und Kontraststudien, Motive zur Behandlung einfacher, geschlossener malerischer Themen).

Ein grosser Eifer ist darin spürbar, wie der Verfasser den «Schüler» zum Begreifen der Grundkräfte allen künstlerischen Schaffens führen möchte. Das Büchlein kann mit seiner Fülle von Beispielen für Willige und Dankbare wirklich anregend sein. Ob es in die Tiefe führt, bezweifle ich. Es scheint mir einfach doch etwas viel von jenem «deutschen Eifer» darin zu sein, der glaubt, man könne alles «schaffen». – Der junge Naturforscher in Stifters «Nachsommer» hat nicht so viel gewusst und doch wohl viel mehr gesehen.

M. Adrian

Robert Th. Stoll, Die französischen Impressionisten. Mit 96 Reproduktionen, davon 32 farbigen. 188 S., franz. Broschur. Büchergilde Gutenberg, Zürich. Fr. 18.—

96 Reproduktionen von Werken französischer Impressionisten sind im Buch Roland Th. Stolls vereinigt. Die Auswahl wurde mit grosser Sorgfalt und Umsicht getroffen.

In einem 1. Teil gibt der Verfasser eine Einführung in die Kunststepoch.

Das Buch wird vielen Freude bereiten, sei es, dass es als Vorbereitung zu einer Ausstellung oder als eine Erinnerung an Geschautes diene. Es will zum Werk hinführen; deshalb erübrigt es sich, auf die Schwierigkeit der Reproduktion der subtilen Farbnuancen weiter einzugehen. Gertrud Elmer

Rudolf Friedritz u. a., Was tun? Handreichungen für das bildnerische Gestalten in der Volksschule. 112 Seiten, 16 Tafeln (z. T. vierfarbig). Hln. ca. Fr. 9.—. Ernst Klett Verlag, Stuttgart.

Was tun? Wie oft stellt sich doch der Lehrer diese Frage vor Beginn einer Zeichenstunde. Thema und Technik sollten bei Unterrichtsbeginn ebenso klar sein wie das Zielproblem. Hier will uns das Büchlein helfen. Die fünf Verfasser bringen in guter Folge zahlreiche Vorschläge für Unter-, Mittel- und Oberstufe. Für das 1.–3. Schuljahr werden die Themen nach dem jahreszeitlichen Ablauf und der kindlichen Umwelt geordnet; Märchen und Märchengestalten, Handwerk und Beruf sind weitere Themengruppen. Für die zweite Stufe, dem 4.–6. Schuljahr entsprechend, treten die formalen Bildungsabsichten des Lehrers stärker in Erscheinung. Die Themen erscheinen in der Handreichung geordnet nach Verwendung der Farbe, nach der Arbeit mit Linie und Form, der Darstellung von Umwelt, Illustration, Phantasieaufgabe und dem Schmücken von Gemeinschaftsräumen. Bei jedem erwähnten Thema finden wir knappe Angaben über Einstimmung und Arbeitshilfen, Technik und Bildungsabsicht. Es handelt sich also glücklicherweise nicht nur um eine blosses Rezeptsammlung. In der dritten Bildungsstufe, dem 7.–9. Schuljahr, werden die Techniken besonders wichtig und die Darstellung wird deshalb nach ihnen geordnet. Hier lauten die Themengebiete: Zeichnen, Malen, Kleistergravuren, Kratztechniken, Papiermosaik, Druckverfahren, Arbeiten mit der Schere, Transparente, Applikationen, Papiermosaiken, Formen, Bauen. Abänderungen und Kombinationen, diese auch mit den Themen früherer Stoffe, sind ohne weiteres denkbar und leicht aufzufinden. Ein Anhang bringt in farbigen oder schwarzweissen Reproduktionen beispielhafte Kinderarbeiten in verschiedenen Techniken mit einem orientierenden Begleittext.

Die Vorschläge stammen aus der pädagogischen Praxis und sind auch für die Praxis geschaffen. Natürlich wird der Benutzer nicht alles blindlings übernehmen dürfen und wollen; das Büchlein wirkt aber sehr anregend und darf deshalb als wertvoller Ratgeber durchaus empfohlen werden. m. l.

L'ÉCOLE BERNOISE

En parcourant le Rapport sur la gestion de la Direction de l'instruction publique pendant l'année 1960

La pénurie d'enseignants est restée, durant l'année qui fait l'objet du rapport, l'une des grandes préoccupations de la Direction de l'instruction publique. On connaît les raisons de cette situation difficile: attraction toujours plus grande de l'économie privée, qui engendre un abandon plus marqué de la profession de la part des membres du corps enseignant; l'extension donnée aux écoles secondaires et aux gymnases, qui a pour effet que de nombreux instituteurs et institutrices s'orientent vers l'enseignement supérieur; les classes primaires deviennent plus nombreuses ensuite de la réduction du nombre des élèves par classe; des institutrices quittent souvent leur poste au moment de leur mariage. Selon le Bureau cantonal de statistique, chargé par la Direction de l'instruction publique (DIP) d'analyser la pénurie des instituteurs et institutrices qui règne dans le canton, il manque 220 enseignants au moins dans les écoles primaires de la partie allemande du canton – le rapport ne précise pas les chiffres pour le Jura. Pour remédier à la situation, les écoles normales ont été invitées à admettre

le plus grand nombre possible de candidats, à former selon la voie traditionnelle; des nouveaux cours spéciaux seront organisés; une subvention a été accordée à la Nouvelle Ecole des jeunes filles de Berne, qui a pu ainsi ouvrir une classe supplémentaire dans sa section pédagogique. Par ces mesures on espère améliorer beaucoup la situation. Une commission spéciale a été formée, dont la mission est d'étudier la création d'une nouvelle école normale dans l'ancien canton.

Le rapport signale aussi la formation d'une nouvelle commission comprenant des représentants de l'économie et des milieux scolaires, avec mandat d'étudier les questions actuelles relatives à notre système scolaire. (On sait que la SIB, de son côté, a créé une commission semblable qui s'est réunie plusieurs fois au cours de cette année; les conclusions de ses travaux ont été publiées dans l'«Ecole bernoise» du 21 octobre écoulé. Rédaction.)

Nous apprenons ensuite par le rapport que des innovations sont envisagées dans l'organisation de la DIP; un nouveau fonctionnaire sera chargé, en particulier, des questions de politique scolaire, et aura aussi à s'occuper spécialement de l'encouragement du recrutement, qui donnera la possibilité d'agir plus activement en matière de bourses.

L'orientation professionnelle sera développée à l'école. Une commission travaille, à l'Université de Berne, à la création d'un service spécial en vue de former des conseillers en matière d'éducation. – Des classes auxiliaires nouvelles seront créées; de ce fait le travail dans les classes normales se trouvera facilité. Comme il y a pénurie d'enseignants pour les classes auxiliaires, la DIP a organisé en 1960/61 un cours pour former le personnel nécessaire à ces classes. Un cours semblable sera organisé en 1961/62. – Un premier foyer acceptant pendant la journée seulement des enfants non aptes à recevoir un enseignement scolaire, mais susceptibles de recevoir une formation professionnelle, a été créé à Interlaken; il est reconnu et subventionné par l'Etat. – L'Ecole française de Berne, convertie en une Fondation, a touché une subvention unique de 60 000 francs.

Une modification des statuts de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois, selon laquelle l'âge normal de la retraite est abaissé à 65 ans pour les maîtres et à 63 ans pour les institutrices, a reçu l'approbation du Conseil exécutif. La DIP espère que cette décision n'aggravera pas la pénurie et que les membres du corps enseignant encore «verts» resteront à la disposition de l'école au-delà de la limite d'âge.

Dans la *récapitulation des travaux législatifs* nous trouvons le Règlement du 18 mars 1960 concernant les contributions aux frais de pension et les bourses dans les écoles normales de l'Etat; la modification du 26 avril 1960 apportée au Règlement du 20 décembre 1957 sur les examens de maîtres secondaires; le décret du 16 mai 1960 concernant les allocations de renchérissement aux bénéficiaires de rentes de la Caisse d'assurance du corps enseignant; une modification apportée le 22 novembre 1960 au décret du 20 mai 1952 concernant les examens en vue de l'obtention du brevet d'enseignement primaire.

Un chapitre fort important et imposant du rapport est, sans contredit, celui des *subventions pour les constructions scolaires*, les transformations de maisons d'école, halles et places de gymnastique, logements du corps enseignant. Les subventions versées aux communes comme part de l'Etat pour la construction de maisons d'école se sont élevées à 13 172 064 francs, à 206 305 francs pour moyens d'enseignement et mobilier scolaire, et à 410 610 francs pour la gymnastique et le sport. Les subventions assurées jusqu'au 31 décembre 1960, mais non encore versées, s'élevaient à 39 881 842 francs pour les constructions scolaires et à 1 102 389 francs pour la gymnastique et le sport.

Rappelons, parmi les *interventions parlementaires*, le postulat Kohler (Bienne): participation du corps enseignant aux séances des commissions d'école; l'interpellation Parietti (Porrentruy): amélioration des émissions de la télévision dans le Jura-Nord; la motion Parietti: augmentation du minimum des subventions pour constructions scolaires; le postulat Kohler: augmentation des bourses aux écoles moyennes; la motion Schaffter: censure des films; la simple question Schaffter: préparation aux examens du brevet secondaire, et la simple question Gobat: informations de l'émetteur romand concernant les délibérations du Grand Conseil.

Le *brevet d'instituteur primaire* a été délivré à 118 élèves de l'Ecole normale de Berne et de l'Ecole normale privée de Muristalden, et à 129 candidates des Ecoles

normales de Thoun et de la Ville de Berne, de la Nouvelle Ecole des jeunes filles de Berne et du cours spécial de Thoun. Dans la partie française du canton 12 élèves de l'Ecole normale de Porrentruy, 17 de celle de Delémont, et cinq porteurs d'un brevet d'un autre canton ont obtenu le diplôme d'enseignement primaire.

La *Commission des moyens d'enseignement* pour les écoles primaires de langue française s'est occupée, entre autres, du livre de lecture «Messages», pour la 4^e année; elle a examiné les épreuves du nouveau livre de lecture «Horizons nouveaux», destiné aux 5^e et 6^e années. Une nouvelle carte de géographie de la Suisse a été mise au point, et le projet du nouveau «Manuel de géographie du canton de Berne» examiné.

La Commission cantonale des soins dentaires scolaires annonce la mise en service, en été 1961, d'une clinique dentaire destinée au Jura. (Depuis lors celle-ci est entrée en activité. Voir l'«Ecole bernoise» du 25 novembre 1961.)

L'*enseignement par sections de classe* (article 28 de la loi sur l'école primaire) a été donné dans 18 localités du canton, dont une seule de la partie française: Chevèze.

Les *travaux manuels* ont été enseignés dans 169 écoles primaires et 58 écoles secondaires. La quote-part de l'Etat à cet enseignement s'est élevée à 309 128 francs.

Le français a été enseigné dans 502 écoles primaires de l'ancien canton, et l'allemand dans 41 du Jura. Le dessin technique est une branche d'enseignement dans 73 écoles du canton.

Parmi les *cours de perfectionnement* organisés en 1960, citons celui qui fut donné au Jardin alpestre de la Schynige-Platte, auquel participèrent quelques instituteurs jurassiens désireux de se familiariser avec la végétation de nos montagnes. A Porrentruy a eu lieu un cours de français pour maîtres primaires de l'ancien canton. Un cours pour titulaires de classes auxiliaires s'est terminé à Delémont au printemps 1960.

Le *nouveau manuel de gymnastique* a été remis gratuitement aux membres du corps enseignant chargés de cette discipline; plusieurs cours ont été organisés – dont l'un à Saint-Imier – en vue de l'introduction de ce nouveau manuel.

Sur 6774 écoliers qui ont pris part aux *examens de gymnastique de fin de scolarité* obligatoire, 5236 (77,24%) ont rempli les exigences fédérales requises dans les six exercices, ce qui marque un progrès, comparativement à l'année précédente.

Il existe, dans 35 localités du canton, 78 *classes pour enfants anormaux*, avec 1057 élèves; parmi ces localités nous trouvons Bienne (trois classes), Tavannes, Reconvilier, Moutier, Delémont et Porrentruy.

Le nombre des *écoles ménagères* publiques et semi-publiques et des cours privés d'enseignement ménager était de 234 à la fin de 1960.

Formschönes Kunsthandwerk



INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

Il y a dans le canton 791 maisons d'école de langue allemande et 203 de langue française; le nombre des classes est respectivement de 3093 et 585.

Durant l'année 1960, 224 instituteurs et institutrices ont quitté l'enseignement ensuite de décès, de vieillesse et de maladie, de changement de profession, de poursuite des études et de mariage.

Effectif du corps enseignant primaire en 1960/61: 3560 enseignants pour 3678 classes! La comparaison de ces deux derniers nombres nous fait comprendre l'importance de la pénurie. Et dans l'année écoulée 30 classes nouvelles ont été créées, alors que huit étaient supprimées.

Nombre des élèves primaires: 103 368 (1958/59: 104 152; 1959/60: 104 060). Le point culminant du nombre d'écoliers est-il dépassé? Rappelons qu'en 1909/10 le nombre des écoliers atteignait 109 895, pour descendre depuis lors d'une manière constante jusqu'en 1946/47, où il n'était plus que de 78 156; et dès cette année-là ce fut de nouveau l'accroissement permanent jusqu'en 1958/59.

Ecoles moyennes. L'inspecteur du II^e arrondissement (partie française du canton) constate que la pénurie du corps enseignant secondaire est toujours aiguë; elle s'est brusquement accentuée chez les maîtres scientifiques. – Un nouveau plan d'études a été élaboré par une commission spéciale; sa structure permet une amélioration de la préparation des élèves aux études supérieures et professionnelles, et prévoit un passage plus aisé de l'école primaire à l'école secondaire. – 65 candidats (dont 19 candidates) ont subi avec succès, à Berne, les examens pour l'obtention du *diplôme secondaire*; dans le Jura, le même diplôme a été délivré à 13 nouveaux maîtres et maîtresses secondaires. Huit candidats ont acquis à l'Université de Berne le *diplôme de maître de gymnase*. – Les écoles secondaires et progymnases comptaient 931 classes avec 968 maîtres principaux et 149 enseignants auxiliaires, pour 23 688 élèves, dont 11 881 garçons et 11 807 filles; si nous y ajoutons les élèves des gymnases, nous arrivons au total de 26 195 élèves. – Les gymnases du canton ont formé, en 1960, 325 nouveaux bacheliers, dont 18 à l'Ecole cantonale de Porrentruy. – Les élèves des écoles moyennes ont touché, durant l'année écoulée, des bourses dont le total s'élève à 396 550 francs.

Arrêtons-nous quelques instants au chapitre des écoles normales. Au printemps 1960 celle de Porrentruy avait 66 élèves, et celle de Delémont 77 (auxquelles il faut ajouter 9 futures maîtresses d'école enfantine et 11 candidates maîtresses d'ouvrages). Thoune avait 175 élèves dans 9 classes et Hofwil-Berne 284 élèves dans 12 classes. La section pédagogique du Marzili à Berne avait 21 jeunes filles dans la classe des normaliennes, 18 élèves dans le cours spécial 1959/60 pour la formation d'institutrices primaires, et 24 dans le cours identique 1960/61. – Pour sa part, le Séminaire évangélique de Muristalden accusait un effectif de 104 jeunes gens, et la section pé-

dagogique de la Nouvelle Ecole des jeunes filles de Berne de 122 jeunes filles. Il semble que la pénurie devra s'atténuer dans une large mesure quand tous ces candidats et candidates auront acquis le brevet d'enseignement primaire.

Encore quelques chiffres tirés du chapitre *Université*. Durant le semestre d'hiver 1960/61 étaient immatriculés, à l'Université de Berne, 2902 étudiants (569 étudiantes), dont 1139 étaient Bernois, 1035 Suisses d'autres cantons, et 307 étrangers, auxquels il faut ajouter 421 auditeurs et auditrices; pendant l'été 1960 l'Université comptait 2558 étudiants (503 étudiantes): 1042 Bernois, 927 Suisses d'autres cantons, 295 étrangers et 294 auditeurs. Le corps professoral comprenait, à la fin du semestre d'hiver 1960/61, 80 professeurs ordinaires, 67 professeurs extraordinaires, 17 professeurs honoraires, 2 professeurs hôtes, 64 privat-docents et 32 lecteurs, soit au total 262 enseignants.

Terminons par quelques données tirées du chapitre *Arts et littérature*; nous savons que ce domaine est rattaché au Département de l'instruction publique; nous constatons que de nombreuses localités ont bénéficié, ou bénéficieront, de subsides prélevés sur le crédit affecté à la conservation de monuments historiques. C'est ainsi que nous trouvons Develier (fouilles), Nods (tour de l'église), Porrentruy (Saint-Germain et salle de l'Emulation), Saint-Ursanne (Collégiale), Moutier (hôtel de ville), Renan (église, table de communion); l'ADIJ a reçu un subside pour l'achat de la cheminée de Gléresse. Par la Commission cantonale des beaux-arts nous apprenons que M. André Bréchet a été mis au bénéfice de la Fondation de Harries, et par celle pour l'encouragement des lettres bernoises que les Editions du Griffon, La Neuveville, qui tendent à faire connaître le pays bernois, son histoire et son paysage, ont été honorées d'un prix d'honneur substantiel.

Encore un extrait du budget et des comptes d'Etat de 1960, se rapportant à la Direction de l'instruction publique:

Budget: Dépenses 91 160 733 fr. Recettes 5 131 138 fr.

Comptes: Dépenses 88 449 458 fr. Recettes 5 797 718 fr.

Nous avons reproduit beaucoup de chiffres dans le présent article. Mais ceux-ci sont éloquentes. Ne nous renseignent-ils pas d'une manière précise et rapide sur les domaines si variés, si vastes et si importants du Département de l'instruction publique? B.

La foire aux livres de Francfort

La 13^e Foire internationale du livre a eu lieu cette année du 18 au 23 octobre dans les locaux agrandis du Parc des expositions de Francfort-sur-le-Main. Elle occupait 20 000 m², contre 10 800 en 1956 et 16 350 en 1960, et elle réunissait 1800 exposants, éditeurs dans 32 pays: République fédérale d'Allemagne, Autriche, Argentine, Belgique, Brésil, Canada, Ceylan, République de Chine, République de Corée, Danemark, Espagne, Etats-Unis d'Amérique, Finlande, France, Grande-Bretagne, Hongrie, Inde, Israël, Italie, Japon, Mexique, Monaco, Norvège, Pays-Bas, Pologne, Suède, Suisse, Tchécoslovaquie, République socialiste soviétique d'Ukraine, URSS, Union sud-africaine, Yougo-



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

slavie. En outre, trois organisations internationales y exposaient leurs publications: l'Agence internationale pour l'énergie atomique, les Nations Unies et l'Unesco.

Les nations les plus largement représentées étaient, outre la République fédérale d'Allemagne, les Etats-Unis, la Grande-Bretagne, la France, l'Italie, la Suisse, l'Espagne et les Etats scandinaves. La plupart de ces pays, en effet, avaient organisé, en plus des stands particuliers de leurs divers éditeurs, des expositions nationales où étaient réunis les livres les plus significatifs et les plus beaux de leur production annuelle.

On admirait en outre une exposition, choisie par un jury allemand, montrant les plus beaux livres allemands, suisses, français, etc. de l'année 1960.

Enfin, une cérémonie solennelle, tenue le dimanche 22 octobre à 11 heures dans la Paulskirche, a célébré la remise officielle du Prix de la paix, offert annuellement par la librairie allemande, au lauréat de 1961, sir Sarvepalli Radhakrishnan, vice-président de la République de l'Inde, ancien membre du Conseil exécutif et ancien président de la Conférence générale de l'Unesco. Devenu homme politique depuis l'accession de son pays à l'indépendance, sir Sarvepalli est l'un des plus grands spécialistes de la littérature sacrée en sanscrit, l'auteur d'œuvres savantes nombreuses sur la religion et la philosophie de l'Inde.

Conçue à l'origine comme un lieu d'exposition où les libraires et le public viendraient se renseigner sur la récente production des éditeurs et passer leurs commandes pour la saison d'hiver et l'année suivante, la Foire du livre de Francfort a, depuis plusieurs années, changé de caractère et de physionomie. Elle est devenue aussi une foire aux droits d'auteur. En effet, les éditeurs d'ouvrages scientifiques, de livres d'art, ceux qui se spécialisent dans les belles-lettres et la littérature d'imagination ont de plus en plus tendance à profiter de cette rencontre pour se renseigner mutuellement sur les nouveautés parues ou en préparation, et pour échanger les droits de traduction de leurs ouvrages.

L'un des aspects les plus remarquables de la foire, c'est le triomphe mondial d'une idée que l'Unesco a naguère été l'une des premières à préconiser: la co-édition multilingue des livres d'art. C'est ainsi que l'on peut admirer dans tel stand allemand, chez tel éditeur français, et chez ses partenaires britannique et américain, des éditions en diverses langues du même ouvrage admirablement illustré en couleurs. Cette formule de coopération internationale, autrefois presque inconnue, a fait depuis quatre ou cinq ans des progrès spectaculaires; elle a mis les plus beaux livres à la portée de tous en abaissant le prix de revient des illustrations en couleurs. Il en est de même de certains ouvrages scientifiques, bien que dans ce domaine, les traductions semblent parfois moins nécessaires.

Un autre aspect frappant de la foire, c'est l'abondance et même le foisonnement des livres de petit format, «paper-backs», livres de poche, etc., à bas prix, vendus à un public qui, même dans les pays de l'Occident, n'avait jusqu'ici presque pas accès au livre. En voyant la production massive de ces livres de poche qui commencent un peu partout à se vendre dans les supermarchés et même dans certaines épiceries, on mesure l'importance

de cette révolution culturelle de notre temps que représente l'accès de nouvelles classes sociales à la culture par le livre.

La Foire du livre de Francfort est, comme le faisait observer un éditeur, de toutes les foires internationales celle où se rassemble peut-être la plus grande quantité de matière grise. Celle de 1961 était l'une des plus réussies à cet égard, tant du point de vue des exposants que des livres exposés, dont les couvertures multicolores manifestaient à quel point la matière grise cherche aujourd'hui à séduire l'œil, même dans les ouvrages scientifiques et techniques.

«Informations Unesco» – E. Delarenay

Chronique de la langue

Bonnet et cape. – Il est fréquent d'entendre dire à un garçonnet, en Suisse romande: «Enlève voi:» ta «cape» quand tu dis bonjour. Certes, le mot latin de basse époque *cappa* a désigné primitivement une sorte de *capuchon*, avant de prendre le sens de *manteau* que conservera son dérivé *chape* du XI^e au XVIII^e siècle. Après être passé à l'espagnol et à l'ancien provençal, *capa* est repris par le français du XV^e siècle et, dès lors, *cape* désigne un *manteau* sans manches, avec ou sans capuchon, porté par les hommes et les femmes. De là les expressions *n'avoir que la cape* et *l'épée, roman de cape et d'épée*.

Dans *Le Tartuffe*, M^{me} Pernelle dit à Mariane:

*Mais il n'est, comme on dit, pire eau que l'eau qui dort,
Et vous menez sous chape un train que je hais fort* (I, 1).

A l'époque où *chape* n'est plus resté vivant que dans le langage technique, la locution *sous chape*, employée encore par Molière, s'est maintenue sous la forme *sous cape* qui n'avait été attestée au moyen âge que dans des textes picards (d'après Bloch): *Elisabeth bouillait sous cape* (Cocteau, *Les Enfants terribles*).

Bien que *cape* et *chape* se rattachent à la racine indo-européenne *kap-*, au sens de *tête* (sanskrit *kapalam*), ces mots ne sont pas issus du latin *caput*. Il est donc assez compréhensible qu'ils ne se soient pas appliqués nécessairement à diverses sortes de *couvre-chef* (*chef*, du latin *caput*), malgré le sens qu'ont pris certains de leurs dérivés: a. fr. *capeline*, armure de tête, et *chaperon*. *Cap*, en anglais, et *Kappe*, en allemand, se disent toutefois, comme le mot *cape* en Suisse romande, d'une coiffure: soit un *bonnet*, soit une *casquette*. Et, en anglais, c'est le mot *cape* (forme nordique de *chape*) qui est synonyme du mot français. *Cope* en est le doublet – de *capa*, avec le même changement phonétique que celui qu'on relève dans *pope* (le pape), de *papa*.

Mais, dans notre langue, le mot *cape* ne peut désigner, en dehors de sa signification usuelle, qu'une couverture de tête dont les femmes font usage dans certaines provinces pour se protéger du vent et de la pluie. Dans *Les Pauvres Gens*, de Victor Hugo, Jeannie, la femme du pêcheur, est inquiète:

*Elle prend sa lanterne et sa cape. – C'est l'heure
D'aller voir s'il revient, si la mer est meilleure, (...)*

(*La Légende des siècles*)

Ne nous laissons donc pas influencer par l'allemand ou par un ancien fonds franco-provençal en usant du mot *cape* pour désigner un *bonnet* ou une *casquette* d'enfant. On dira donc, à un petit garçon: *Ote ton bonnet pour dire bonjour au monsieur*. Une fillette peut également porter un *bonnet* qui, s'il s'attache sous le menton, est un *béguin*: Se voyant déjà mettre au monde un futur pape,

La signora, de retour chez sa mère,

S'entretenait jour et nuit du saint-père,

Préparait tout, lui faisait des béguins.

(La Fontaine, *Contes - L'Ermite*)

Marcel Volroy

Suisse romande et français

Nos accents, la lenteur de notre élocution, la lourdeur de notre syntaxe et quelques germanismes dont nous usons familièrement nous désignent particulièrement aux quolibets du Parisien en vacances chez nous. De là à la découverte d'un complexe du Romand à l'égard de la France, il n'y a pas loin et, de ce complexe, nombreux sont ceux de chez nous ou d'ailleurs qui nous en proposent les analyses les plus subtiles. Mais c'est aller un peu vite en besogne et, en fin de compte, céder à la manie centralisatrice d'une certaine France. Refusons le complexe, tentant surtout en ce qu'il condamne par avance tout effort et tâchons de voir plus clairement qui nous sommes et, sur le plan de la langue, comment nous parlons. Rougir de nos mots du terroir, de certaines expressions que nous sommes seuls à posséder à cause de leur petit air campagnard? Mais non, disons «gouille» si nous savons aussi dire «flaque» et considérons un défaut beaucoup plus grave: notre imprécision - défaut d'ailleurs commun à toutes les «marches» linguistiques. Observons aussi que notre époque de spécialisation entraîne avec soi un abus du jargon et un rétrécissement toujours plus grand de la «plage» humaniste de notre vocabulaire. Pour nous améliorer, il y a mieux à faire que parler complexe. C'est ce qu'a compris, par exemple, un jeune professeur, M. André Marthaler, dont nous saluons avec un réel plaisir la parution du tome II de son manuel *Vocabulaire vivant*¹⁾. Voilà enfin une méthode grâce à laquelle l'étude du vocabulaire cesse d'être une branche aride, poussiéreuse. Apprendre des mots, n'est-ce pas s'attacher de tout près à ce qui respire, à ce qui bouge, à ce qui vit autour de nous? C'est en effet le chemin que *Vocabulaire vivant* propose à nos enfants et à ceux des adultes qui auront l'heureuse humilité de les accompagner. La chose suscite le mot et, une politesse en appelant une autre, le mot à son tour enrichit la chose définie, la rattache à une famille, l'associe à une démarche humaine (dont nous aimons ça et là retrouver le cheminement par l'étude d'étymologies curieuses) et lui confère enfin un volume sonore auquel la mentalité enfantine ne peut manquer d'être sensible. Le tome I de *Vocabulaire vivant* frappait par la fraîcheur de son inspiration, l'effervescence printanière qui animait cette quête de mots.

¹⁾ André Marthaler, *Le Vocabulaire vivant*. Tome II: activités des hommes. Un volume de 208 pages, format rogné 14×20,5 cm., impression noire et une couleur vive, relié plein linson, illustrations et couverture de Fr. Delapaz. Editions Payot, Lausanne. Fr. 10,50.

Le tome II, intitulé «Activités des hommes», offre plus de plénitude. A la joie de découvrir succède le plaisir de creuser, d'approfondir tel ou tel sujet, d'éprouver la subtilité de quelque nuance. L'enfant prend le goût de parler de ce qu'il a vu, de ce qu'il sent, de ce qu'il imagine, et bien vite il comprend qu'être précis, correct, nuancé, c'est se mieux connaître soi-même et en fin de compte s'exprimer plus complètement.

La parution d'un volume comme celui dont nous venons de relever quelques-unes des qualités se fait dans le silence. Cependant il marque qu'un vent nouveau s'est levé. A une époque qui pensait vivre pour apprendre en succède une autre qui essaie d'apprendre à vivre mieux. C'est peut-être ce qu'en toute chose il nous faut tenter. Souhaitons que le renouvellement engagé ici, dans le domaine bien modeste de l'étude du vocabulaire, s'amorce aux étages plus confus de notre activité: les complexes n'y résisteront pas.

P. R.

De Picasso aux artistes esquimaux

Cartes de vœux UNICEF 1961

La reproduction de «Refuge», tapisserie de Picasso qui orne l'un des salons des délégués au Siège des Nations Unies à New York, figure dans la sélection des cartes de vœux 1961 du Fonds des Nations Unies pour l'enfance (UNICEF).

La collection groupe cette année quinze dessins, dus à neuf artistes de diverses régions du monde. Cinq d'entre eux illustrent la «Vie arctique». Ils sont reproduits d'après des pochoirs sur peau de phoque, exécutés par cinq artistes de la Terre de Baffin, au nord du Canada, et traités dans les couleurs traditionnelles de la décoration esquimau: gris anthracite, noir et bleu, taches rouges sur fond blanc.

L'«Etoile», aquarelle de Rahman Chughtai, représente l'art du Pakistan, et le «Voyage», un motif de Bedri Rahmi Eyüboğlu, celui de la Turquie. Enfin, cinq dessins de l'illustrateur André François, intitulés le «Monde enfantin», nous montrent des enfants dans un bateau, devant une table garnie, sur des balançoires, au cirque et, même, cachés sous les écailles d'un poisson volant.

Les cartes sont présentées par boîtes de dix avec enveloppes, pour 5 NF français (4,50 francs suisses, 50 francs belges). Le prix pour les Etats-Unis est de 1,25 dollar et, pour les autres pays, de l'équivalent d'un dollar environ. Ces cartes peuvent être obtenues avec une formule de vœux imprimée en français, en anglais, en espagnol, en russe ou en chinois (les cinq langues officielles des Nations Unies), ou bien sans formule imprimée.

La vente d'une seule boîte de cartes permet de fournir assez de BCG pour la protection de cinquante enfants. Cinq boîtes suffisent pour procurer les médicaments qui guériront cinq enfants du trachome. En 1960, environ dix-huit millions de ces cartes ont été vendues dans près de quatre-vingt-dix pays; les bénéficiaires ont permis d'équiper vingt mille petits centres de protection maternelle et infantile.

Unesco

Les cartes de vœux sont en vente, en Suisse, à la Librairie Payot S. A., Genève, 40, rue du Marché.

A L'ETRANGER

Allemagne (République fédérale). *Au jardin magique des contes.* Chaque année, aux approches de Noël, l'Académie des arts graphiques de Munich fait paraître dans une édition de luxe à l'intention des bibliophiles un ouvrage entièrement réalisé par ses étudiants, et destiné à incorporer les différentes formes de l'art graphique.

L'an dernier, le choix s'est porté sur un livre de contes de fées dont les illustrations en couleurs ont été réalisées par les élèves de six à seize ans qui fréquentent les cours de dessin de la Bibliothèque internationale de la jeunesse à Munich. Le choix des contes a été fait par le professeur Walter Scherf, directeur de la Bibliothèque internationale, dans une collection réunie par Liza Tetzner.

La Bibliothèque internationale de la jeunesse, qui bénéficie du régime dit d'association avec l'Unesco, a été créée en 1948 en vue de favoriser le développement des services de bibliothèques pour enfants et d'encourager la publication de livres pour enfants dans le monde entier. Elle comprend un centre d'informations, des archives, des salles de lecture, une bibliothèque de prêt, une salle d'exposition et un atelier d'activités artistiques. *Informations Unesco*

DIVERS

Film culturel (du 10 au 16 décembre)

Dimanche, 10 décembre, *Bienne*, cinéma Lido, 10 h. 30: *Don Carlos.*

Lundi, 11 décembre, *Porrentruy*, Casino du Moulin, 20 h. 30: *Continent perdu.*

Lundi, 11 décembre, *Tramelan*, cinéma Sonore, 20 h. 15: *La traversée de l'Antarctique - La Grèce.*

Mardi, 12 décembre, *Corgémont*, cinéma Rio, 20 h. 15: *Continent perdu.*

Mardi, 12 décembre, *Moutier*, cinéma Rex, 20 h. 30: *Les secrets du Grand Récif.*

Mercredi, 13 décembre, *Corgémont*, cinéma Rio, 20 h. 15: *Continent perdu.*

Mercredi, 13 décembre, *Saint-Ursanne*, cinéma, 20 h. 30: *La traversée de l'Antarctique - La Grèce.*

Judi, 14 décembre, *Saint-Ursanne*, cinéma, 20 h. 30: *La traversée de l'Antarctique - La Grèce.*

Amicale d'anciens élèves de l'Ecole normale des instituteurs, Porrentruy

Récemment, le Comité de l'Amicale s'est réuni, afin de préparer le programme d'activité de l'an prochain. Il a ainsi fixé la date de sa prochaine assemblée générale annuelle. MM. les membres d'honneur ainsi que les membres actifs de l'Amicale d'anciens élèves de l'Ecole normale des instituteurs, Porrentruy, sont cordialement invités à y participer. Elle aura lieu le samedi 16 décembre 1961, à 15 h. 15, en la Salle de musique de l'Ecole normale de Porrentruy. *Le comité*

BIBLIOGRAPHIE

Pour nos bibliothèques scolaires

Voici la saison où, pensant aux proches étrennes, les éditeurs d'ouvrages pour la jeunesse mettent les bouchées doubles et nous offrent une telle abondance de beaux livres que le chroniqueur en est à la fois ravi et marri. Ravi parce qu'il aime sa tâche de chroniqueur et qu'il adore les beaux livres; marri parce qu'il n'arrive pas à lire tout ce qu'il devrait lire. Savez-vous, mes chers lecteurs, que j'ai aujourd'hui, devant moi, une cinquantaine de beaux livres et de merveilleux albums qui,

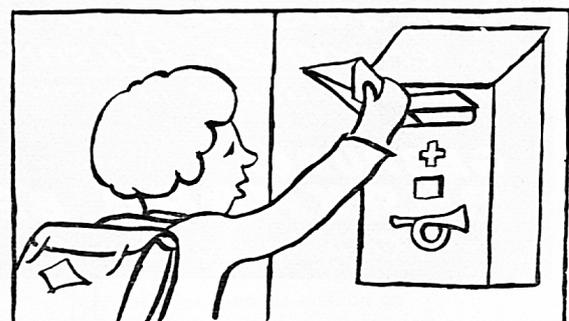
tous, mériteraient qu'on vous les présentât avec quelques détails? Mais comment faire quand ils sont si nombreux? Il faudra bien que je résume ce que j'ai à vous dire dans cette chronique et dans les suivantes. Pardonnez-moi.

A tout seigneur tout honneur! La Librairie Hachette passera en tête du peloton des éditeurs. Elle le mérite. N'est-elle pas la plus ancienne maison à publier des ouvrages pour les jeunes? Et n'est-ce pas elle qui possède le plus riche catalogue?

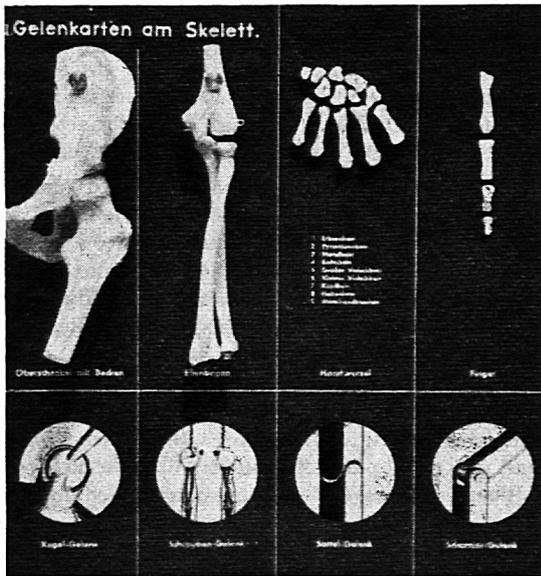
Comme les années passées, elle nous propose d'admirables choses. Voici les Grandes Encyclopédies en couleurs intitulées *Le Monde des Oiseaux* et *L'Amérique du Sud* (16,50 NF), deux albums richement présentés et illustrés, qui feront rêver nos jeunes lecteurs tout en les instruisant. Voici les Albums encyclopédiques, une nouvelle collection très remarquable, dont les titres: *Léonard de Vinci*, *Rome - Ville impériale*, *Les Oiseaux*, *Les Insectes* sont autant de réussites, tant par leur texte que par leur illustration (prix: 8 NF). Voici encore, dans une présentation des plus artistiques, les Contes de tous les pays, dont six volumes ont déjà paru. Et quels volumes! Des textes ravissants illustrés d'images étonnantes, traitées dans le style des pays d'où viennent les contes. Je vous recommande les *Contes russes* et les *Contes japonais* (à 15 NF) et les *Contes chinois* et les *Contes français* (24 NF).

Un nouveau Livre-jeu vient aussi de paraître: *Le Club des Cinq se distingue* (19,50 NF). Il fera la joie des fillettes comme celle des garçons et permettra à chacun de vivre les aventures lues en se servant des mêmes objets que les héros du livre. Un livre par ailleurs charmant et passionnant.

Mais nous devons surtout à la Librairie Hachette trois collections célèbres de volumes pour la jeunesse: L'Idéal-Bibliothèque (6,20 NF), la Bibliothèque verte (3 NF) et la Nouvelle Bibliothèque rose (3 NF). Il y a dans ces trois magnifiques séries un choix extraordinaire de romans et de récits de voyages et d'aventures, et tous ces volumes sont - pour un prix modique - soigneusement cartonnés et abondamment illustrés. Ils sont parfaits pour nos bibliothèques scolaires. Parmi les titres récemment parus, je veux vous signaler: Dans l'Idéal-Bibliothèque, *Le Roman de Renard*, le savoureux récit médiéval mis en français moderne par Odette Larrieu; *Le Monde du Silence*, les aventures passionnantes du commandant Cousteau et de ses compagnons dans les grands fonds sous-marins; *Luc et Martine à la Tour-Blanche*, une expédition pleine d'émotions dans une caverne mystérieuse; dans la Bibliothèque verte, une nouvelle aventure d'Alice, la jeune détective américaine, *Alice et le Talisman d'Ivoire*; puis d'autres aventures palpitantes que vous trouverez dans *Les Compagnons de la Croix-Rousse*, dans *Deux des Glénans*, dans *Michel et le Brocanteur* et *Michel poursuit des Ombres* de l'excellent conteur Georges Bayard; enfin, pour nos fillettes surtout, *Lili et son Ane* et *S. O. S. pour Bénédicte* (Nouvelle Bibliothèque rose). *Henri Devain*



Les timbres PRO JUVENTUTE permettent d'aider nos enfants!



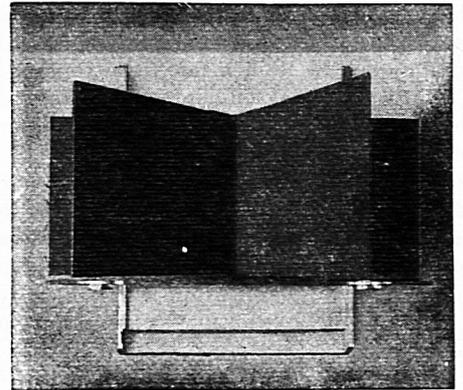
Knochenmodell-Tafeln

1. Gelenkarten am Skelett
2. Knochenbau, Wachstum und Schnitte

SKELETTE künstliche, unzerbrechlich
 SKELETT-TEILE
 ANATOMISCHE MODELLE und TAFELN

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf. Telefon 063 - 5 11 03



Alle Systeme Beratung kostenlos
F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik
 gegründet 1911
 Magazinweg 12 Telefon 2 25 33

**Alle Bücher
 Buchhandlung
 Scherz**



Bern, Marktgasse 25, Telefon 031 - 2 39 05
Biel, Dufourstrasse 8, Telefon 032 - 2 57 37

Grosses Lager. Gute Bedienung
 Prompter Bestelldienst



Verlobungsringe
 Bestecke
Bälliz 36



Berücksichtigen Sie
 bei Ihren Einkäufen
 unsere
Inserenten



Rolladen, Storen
 Lamellenstoren
 Jalousieladen, Kippstore
 Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
 Storenfabrik Bern Telefon 031 - 65 55 96

*Teppiche jeder Art
 in enormer Auswahl
 finden Sie immer preiswert bei*
**GEBRÜDER
 BURKHARD, BERN**
Leuchthausgasse 20

Musikinstrumente und Noten



Musikbücher
 Blockflöten
 Violinen
 Radios
 Grammophone
 Schallplatten

Versand überallhin



Mir geht es wie dem Froschkönig:

Sie sind so reizend und ich weiss nicht wie ich Ihnen nahen könnte. Sie sind Lehrerin am 3. und 4. Schuljahr im Oberaargau oder Emmental. Am Sonntag, den 19. November, sassen Sie zwischen 17 und 18 Uhr im Tea-Room Domino in Bern. Ich sass am selben Tisch, Ihnen schräg gegenüber. Ungefähr um 18 Uhr verliessen Sie Bern in einem grünen PW mit Zürcherkennziffer, wahrscheinlich Richtung Burgdorf-Langenthal. Es würde mich freuen, Sie wiederzusehen. Schreiben Sie mir bitte unter Chiffre 295 BS an

Orell Füssli-Annoncen AG, Zeughausgasse 14, Bern

**Schulblatt-
Inserate
sind
gute
Berater**

BERNER MÜNSTER

Samstag, 9. Dezember 1961, 20.15 Uhr
Sonntag, 10. Dezember 1961, 16 Uhr

**Weihnachtsoratorium (Kantaten 1-3)
JOHANN SEBASTIAN BACH**

Margreth Vogt, Sopran, Eva Bornemann, Alt, Helmut Kretschmar, Tenor, Gotthelf Kurth, Bass, Kurt Wolfgang Senn, Positiv, Berner Kammerchor, Berner Kammerorchester.
Leitung: Fritz Indermühle.

Vorverkauf bei Müller & Schade AG
Theaterplatz 6, Telefon 2 73 33

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle.
Anfertigung moderner Pelzwaren



**ZOOL. PRÄPARATORIUM
M. LAYRITZ**

Biel 7, Dählenweg 15

**Gemischter
Chor**

Zollikofen sucht DIRIGENTEN

Offerten sind zu richten an
Rud. Wenger, Stämpflistr. 23, Zollikofen

Eine
HERMES
in
jede
Familie



Eine HERMES-Portable ist ein Geschenk fürs Leben — für Vater und Mutter zur mühelosen, raschen und gepflegten Erledigung der täglichen Schreibarbeiten, für Tochter und Sohn als Rüstzeug für Schule, Studium und berufliche Weiterbildung.

Für ein solches Geschenk kann nur das Beste gut genug sein: ein schweizerisches Qualitätserzeugnis — eine HERMES!

Hermes-Baby
Fr. 265.-

mit Luxuskoffer
Fr. 305.-

Hermes Media 3
Fr. 430.-

Hermes-3000
Fr. 540.-

mit Luxuskoffer
Fr. 580.-



A.&W. Muggli Bern

Hirschengraben 10 Tel. 031 - 223 33

KLAVIER-
stimmen und
Reparaturen

Eigene Reparaturwerk-
stätte.

Bitte wenden Sie sich
vertrauensvoll an den
Fachmann

Pianohaus

Wernli

Bern, Wylenstrasse 15
Telephon 41 52 37



**Erfolg durch
Schulblatt-Inserate**

Zu verkaufen

**FERIEN-
HAUS**

mit 14 Zimmern,
möbliert,
grosser Umschwung,
Parkplatz.
Geeignet
für Ferienkolonie.

Tel. 033 - 2 93 58

Posaunen

130.- 220.- 295.- 375.-
Miete Teilz. Unterricht

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23673



DAS GUTE BUCH

bruno knobel filmfibel

96 Seiten mit über 90 Illustrationen. Laminiertes Pappband. Fr. 9.80

Mit diesem lebendigen und praktischen Wegweiser wird der Kinobesucher hinter die Kulissen des Films geführt und lernt dessen Gesetze, Möglichkeiten und Auswüchse kennen.



Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn

PIERRE BOREL

NEU

Le français aujourd'hui

Grammaire et exercices
180 Seiten. Gebunden Fr. 8.-

Ein Lehrbuch für Mittelschulen, das ein getreues und nuanciertes Bild der heute gebräuchlichen, lebenden Sprache bietet, ohne mit zu viel Einzelheiten zu belasten.

Ecrivains de Suisse française

Textes choisis et présentés par Charly Guyot
220 Seiten. Pappband (Schulausgabe) Fr. 7.80
Leinen (Sonderausgabe) Fr. 11.80

Eine Anthologie des welschen Schrifttums von Rousseau bis zur Gegenwart. «... das, was viele Französischlehrer und Liebhaber der französischen Sprache schon lange suchten.»

Berner Schulblatt

FRANCKE VERLAG BERN

**Das gute Buch
aus der Buchhandlung**

**Buchhandlung
zum Zytglogge, Bern
Hotelgasse 1**

W. Triebow

Telephon 3 65 54

Unsere Inserenten verhelfen Ihnen gerne zu guten Einkäufen

Man traut der Phantasie nicht mehr

Die meisten Leser bevorzugen heute Bücher mit sachlichem Hintergrund. Historische, biographische und politische Bücher, Reisebeschreibungen und Naturschilderungen machen den Grossteil der Neuerscheinungen aus. Das Sachbuch hat den Roman überwunden, ein gutes Zeugnis für unsere Zeit. Dass dabei die Kunst des Erzählens nicht verloren geht, beweisen die vier folgenden Bücher:

Jvo Andrić – Wesire und Konsuln

Fr. 28.65

Das Städtchen Travnik in Bosnien wird in der Zeit Napoleons zu einem Zentrum europäischer Politik. Während sieben Jahren kämpfen der oesterreichische und der französische Konsul um den Einfluss auf den türkischen Wesir. Dieser heisse Kampf bildet das Gerüst der Handlung, den Hintergrund, vor dem sich das wilde Leben in diesem höllischen Nest abspielt. Wie in den klassischen Epen entsteht aus unzähligen Einzelheiten ein eindeutiges und echtes Gesamtbild; wir sehen, hören und riechen die Stadt Travnik. Andrić erhielt für seine dichterische Leistung den Nobelpreis.

François Bernadi – Mondwein

Fr. 17.80

War Travnik das Symbol einer völlig durcheinandergeratenen Zeit, so ist das südfranzösische Städtchen Collioure der Inbegriff des ewig sich gleich bleibenden Lebens der Fischer und Weinbauern. Nicht von ungefähr verlangt unsere Zeit nach Büchern, in denen die Stille und Poesie des Alltags einfacher Leute beschrieben wird. Der Maler und Dichter Bernadi sieht in seiner Geburtsstadt ein solches Paradies der Ruhe; das naturverbundene Leben ihrer Bewohner spricht auf jeder Seite beruhigend und still zu uns.

C. P. Snow – Das Gewissen der Reichen

Fr. 19.50

Ein Roman, besser eine erschöpfende Reportage aus der Welt der englischen Hochfinanz. Die Gesetze des Geldes beherrschen die Familien. Die junge Generation jedoch spürt das «Gewissen der Reichen»: sie wählt nutzbringende Berufe. Der Sohn wird Arzt anstatt Finanzmann. Unter schweren Kämpfen wird er langsam und gesetzmässig aus der Familie ausgeschlossen. Die grossartige Schilderung dieser versinkenden Welt steht etwa zwischen Galsworthy und Proust.

William L. Shirer – Aufstieg und Fall des Dritten Reiches

Fr. 40. —

Shirer, zur Zeit des Dritten Reiches amerikanischer Korrespondent in Berlin, standen die deutschen Geheimakten einer Zeit, die sich jetzt in Amerika befinden, zur Verfügung. So erhält seine Darstellung einen intimen Charakter, indem viele Informationen aus dem engsten Kreis des «Führers» stammen, woher ja auch der zerstörerische Wahnsinn seinen Ausgang nahm. Dieses Werk befreit vor dem unklaren Bild der jüngsten Vergangenheit. Spannend und wirkungsvoll geschrieben, wendet es sich ebenso an das allgemeine Publikum wie an die Historiker.



**Buchhandlung
Müller-Gfeller AG
Spitalgasse 26, Bern
Telephon 3 34 22**